

Anläßlich des Geburtsfestes des Kaisers bringt von den polnischen Blättern auch der „Kuryer P. o. z.“ einen Beglückwünschungsartikel. Es wird darin u. a. gesagt, daß in mitten der Wirrnisse und Stürme der Zeit Altar und Thron die Festungen gewesen seien, um welche sich alle diejenigen zu scharen hätten, welche die christliche, geschichtliche und soziale Ordnung retten wollten. Was die Polen anbetreffe, so vertrauten dieselben vollständig den von der Höhe des Thrones ausgesprochenen Worten, daß der Monarch alle seine Unterthanen ohne Unterschied mit gleicher Liebe umfassen werde. Wenn trotzdem den Bedürfnissen und Forderungen der Polen noch nicht Genüge geschehen sei, so dürfe man nicht die Hoffnung verlieren, daß die Gerechtigkeit als die Grundlage der Reiche, auch den Polen gegenüber immer mehr Anwendung finden werde. . . . Dieselben würden im übrigen gewappnet in Geduld und Ausdauer ihre Unterthanenpflichten erfüllen, in der festen Ueberzeugung, daß die gute Sache schließlich siegen werde.

In den Materialien der Börsen-Enquete-Kommission befinden sich einige Arbeiten des Assessors Eichenbach über die Emissionen aller Art, mit denen in den letzten Jahrzehnten das deutsche Volk durch die Börse beglückt worden ist. Danach sind allein von Staaten, die heute ganz oder halb bankrott sind, mit deutschen Ersparnissen folgende kaum für möglich gehaltene Beiträge erworben worden, d. h. die betreffenden Summen sind so gut wie mindestens zu $\frac{1}{2}$ verloren:

Brasilianische Papiere	21 000 000
Serbische Papiere	67 000 000
Portugiesische aller Art	418 000 000
Argentinien und Buenos Aires	237 000 000
Northwestern Pacific	150 000 000
Mexikanische Papiere	201 000 000
Griechische	211 000 000
	1 295 000 000

Also fast ein Tausend dreihundert Millionen Mark!!! Die ungeheuerliche Summe gewinnt aber noch dadurch eine ganz besondere Bedeutung, daß die erworbenen „Werthpapiere“ heute durchschnittlich höchstens, wie der Kurzettel leider beweist, 20—30 Prozent werth sind, sofern man überhaupt von einem „Werth“ sprechen kann bei Papieren, die gar keine oder geringe und höchst unsichere Zinsen geben. Der Verlust des deutschen Volkes in das Ausland beziffert sich danach auf achthundert bis tausend Millionen Mark.

Eine neue anarchistische Unthat ist gestern in Barcelona verübt worden. Auf den dortigen Civilgouverneur wurde, als er aus seinem Hause heraustrat, ein Revolvergeschuß abgegeben, der ihn am Kopfe verwundete. Der Thäter ist ein Maurer, der erklärte, Anarchist zu sein. Die Aerzte halten die Verwundung des Gouverneurs nicht für schwer; heute soll die Entfernung des Geschosses versucht werden. — Der Ministerrath beschloß, wie aus Madrid verlautet, Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung in Barcelona. — Da das Räuberunwesen in Andalusien an Ausdehnung gewinnt, ist ein besonderer Richter zu dessen energischer Unterdrückung ernannt worden.

Aus St. Petersburg wird gemeldet: Wie Petersburger „Liko“ aus der Umgebung des Warshauer General-Gouverneurs erfährt, bessert sich der Zustand Gurkos mit jedem Tage. Die Bewegungskraft stellt sich merklich ein. Der Kranke hat das Gefühl im linken Arm und Bein, die er bis dahin nicht regen konnte, wieder bekommen, und auch die Sehkraft ist wieder besser geworden.

Der radikale Klub in Belgrad hat eine von 106 Abgeordneten der Stupischina unterzeichnete Erklärung erlassen, in welcher die Anwesenheit des Vaters des Königs als Bruch des Ehrenwortes und als Gesetzeswidrigkeit bezeichnet wird. Ferner wird in der Erklärung gegen jede Theilnahme des Königs Milan an Staatsgeschäften als verfassungswidrig protestirt, ebenso wie gegen sein Verbleiben im Lande. Die gegenwärtige Regierung wird für alle Folgen der etwaigen Beeinflussung des Staatsgerichtshofes oder der Einstellung der Thätigkeit desselben verantwortlich gemacht; schließlich wird erklärt, daß die radikalen Abgeordneten in ihrer bisherigen Haltung auszuhalten entschlossen seien. — Der Belgrader Korrespondent der „Frankf. Ztg.“ erfährt aus sicherer Quelle, daß die Königin Natalie im Laufe des heutigen oder morgigen Tages in Belgrad eintrifft. — Die serbische Regierung giebt durch den Draht bekannt, daß die Gerüchte, der Ministerpräsident Simic beabsichtige zu demissioniren, die gesammte Verwaltung solle in militärische Hände übergeben, der König Milan solle die Regentenschaft übernehmen, Erfindungen sind, die jeder Grundlage entbehren. — Die Regierung hat beschlossen, das Finanz-Portefeuille nicht zu besetzen, sondern vielmehr demnächst eine tüchtige ausländische Finanzkraft für einige Jahre zu gewinnen, welche im Stande ist, eine vollständige Umgestaltung der Finanzverhältnisse vorzunehmen. Das wird in Betracht der gänzlichen Zerrüttung der serbischen Finanzen eine schwere Aufgabe sein.

Preussischer Landtag. Abgeordnetenhaus.

6. Sitzung vom 26. Januar 1894.

Die Besprechung der Interpellation v. Kröcher und Genossen betreffend den ferneren Abschluß von Handelsverträgen wird fortgesetzt.

Abg. Dr. Paasche (nationallib.) erklärt, daß Abg. Dr. Friedberg gestern seinen persönlichen Standpunkt, Abg. Krause aber denjenigen der Nationalliberalen vertreten habe. Der Vorschlag des Abg. v. Kardorff, den Zoll um das volle Goldagio zu erhöhen, bedeute eine exorbitante Erhöhung des Zolles, z. B. Rußland gegenüber eine Erhöhung von 30 pCt. Die gleitende Zollstala würde hauptsächlich die Spekulation nur steigern. Bei einer internationalen Regelung der Währungsfrage würden seine Freunde gern mitwirken, indeß hielten sie eine internationale Goldwährung nicht für durchführbar.

Abg. Graf Strachwitz (Centr.) die Stimmung im Lande ist keine künstlich gemachte; die Agitation ist überall eine lokale. Die Landwirtschaft hat zu lange geschwiegen und würde zu Grunde gehen, wenn sie länger schweige. Der russische Vertrag bedeutet den direkten Ruin der deutschen Landwirtschaft, die Schäden für Deutschland können im Falle etwas fortdauernden Kollapses nicht größer sein. Die gegenwärtige Wirtschaftspolitik wird nur zu Gunsten der Industrie getrieben und den Nutzen davon hat das internationale Großkapital. Die einzig mögliche Hilfe ist nur von einer internationalen Doppelwährung zu erwarten.

Abg. Ehlers (freif. Volksp.) meint, daß das Fortgehen des Differentialzollses gegen Rußland der Landwirtschaft zum Nachtheil gereichen müsse. Andererseits würde die Aushebung des Identitätsnachweises sehr heilsam im Osten wirken. Mit Beschränkung ihres Kreditwesens werde der Landwirtschaft nicht gehiebt.

Abg. v. Schalscha (Centr.) greift die Politik des Reichsanzlers an, von der ihm nur unbegründet sei, daß die betreffenden Fachminister sich nicht dagegen verwahren. Er befürwortet gleichende Stala, solange nicht die Währungsfrage geregelt ist. Unter den heutigen Verhältnissen

sei eine Stabilisirung durch den russischen Vertrag eine Stabilisirung des Glanzes.

Abg. Ricker (freif. Volksp.): Die große Mehrheit des Landes wünscht die Verträge und die Landwirtschaft hat nur Nutzen davon. Wir freuen uns, an dem Zustandekommen des russischen Vertrages mitzuwirken, einem Werke, das selbst dem Fürsten Bismarck nicht gelungen.

Abg. Frhr. v. Hammerstein (deutschkons.): Nur ein mit seiner Scholle verwachsener Bauernstand könne den Bestand von Thron und Altar sichern. Leider haben wir nicht gesehen, daß bei den wirtschaftlichen Fragen des Reiches das preussische Staatsministerium rechtzeitig befragt worden wäre. Die bei einem Vertrage mit Rußland beteiligte Industrie befindet sich in einem blühenden Zustande gegenüber der Landwirtschaft. Im Vertrauen auf den bisherigen Schutz haben die Landwirthe Meliorationen begonnen; bei dem veränderten Kurse werden die hierzu verwendeten Kapitalien verloren sein. Durch einen Vertrag mit Rußland wird auch Oesterreich in den Erwartungen sehr getäuscht werden, die es auf den deutsch-österreichischen Vertrag gesetzt hat. (Sehr richtig!)

Minister v. Berlepsch befreitet, daß die preussische Regierung sich vom Reiche in der Handelspolitik habe überraschen lassen. Zu keiner Zeit sei der preussische Regierung die Möglichkeit genommen gewesen, zu den deutsch-russischen Unterhandlungen Stellung zu nehmen. Die Interpellanten haben das Recht, die Handelspolitik des Reiches hier zu erörtern, aber sie dürfen nicht bezweifeln, daß die Politik des Reiches von Preußen von Anfang an unterstützt worden ist.

Ministerpräsident Graf zu Eulenburg: Die Regierung sei stets bemüht gewesen, die Interessen der Landwirtschaft mit allen Kräften zu fördern. Den Sparlassen sei die Anregung gegeben worden, auf die Ausleihung ihrer Gelder auf Amortisationshypotheken Bedacht zu nehmen und zwar gegen einen etwas niedrigeren Zinsfuß als den bisherigen.

Abg. Dued (nationallib.): Die Industrie hält an den Grundsätzen der solidarischen Interessen mit denen der Landwirtschaft fest, glaubt aber, ohne diesen Grundlag zu verlegen, für den russischen Handelsvertrag stimmen zu können.

Abg. Dr. Arndt (freikons.) tritt für die Doppelwährung ein. Wenn eine Regelung der Währungsfrage nicht möglich gewesen, so hätte man eben keinen Vertrag schließen sollen.

Damit ist die Berathung der Interpellation erloschen.

Dienstag: Stat.

Deutscher Reichstag.

36. Sitzung vom 26. Januar 1894.

($\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags.)

Die Erklärung, betr. die Verlängerung des bestehenden Handelsprovisoriums mit Spanien bis 31. März d. J., wird debattelos in erster und zweiter Lesung erloschen.

Zur ersten Berathung kommt dann der Gesetzentwurf, betr. Entnahme von 67 Millionen Mark aus dem Invalidenfonds zur Verstärkung des Betriebsfonds des Reiches.

Staatssekretär Graf Posadowsky begründet die Vorlage. Da der Invalidenfonds über das Bedürfnis hinaus dotirt sei, rechtfertige es sich, die erforderliche Verstärkung des Betriebsfonds des Reiches aus dem Invalidenfonds zu bewirken. Mit dem bisherigen Betriebsfonds sei das Reich überhaupt nur deswegen ausgekommen, weil Preußen stets durch Prämienzahlung der Matrikularbeiträge Vorschüsse geleistet habe. Laut Schreiben des preussischen Finanzministers werde das künftig nicht mehr geschehen. Würde also die Vorlage abgelehnt, so müßten entweder die Matrikularbeiträge in stärkeren Raten eingezogen, oder Schatzfonds ausgegeben, oder eine Anleihe aufgenommen werden.

Abg. Graf Oriola (natlib.) beantragt Verweisung der Vorlage an die Budgetkommission. In dem bisherigen Zustande liege in der That eine Prägration Preußens. Aber erst müßten die Zwecke des Invalidenfonds selbst erfüllt sein, ehe man ihm eine so große Summe entnehme. Wir erleben heute einen großen, historischen Tag, der das Volk mit Freude erfüllt, der uns an die Vergangenheit, an unsere großen Männer erinnere. Dies sollte uns auch an die erinnern, die mit Gut und Blut für unser Vaterland eingetreten sind.

Abg. Frigen (Cir.) schließt sich den Ausführungen des Vorredners an. Es werde Aufgabe der Budgetkommission sein, einen anderen Weg zur Deckung des Bedürfnisses der Betriebsverwaltungen des Reiches ausfindig zu machen.

Abg. Graf v. Noon (kons.): Wenn er sich den Bedenken der Vorredner gegen die Vorlage anschließe, so könne er dies nur für sich und einige seiner politischen Freunde thun. Sie seien aber alle damit einverstanden, daß die Vorlage an die Budgetkommission verwiesen werde, damit sie dort im Einzelnen einer näheren Prüfung unterzogen werde.

Die Vorlage geht an die Budgetkommission. Darauf wird die Novelle zum Unterstützungswohnsgesetz in zweiter Lesung angenommen, nachdem Staatssekretär v. Bötticher die Zustimmung des Bundesraths zu den von der Kommission beantragten Änderungen in Aussicht gestellt.

Eine ausgedehnte Debatte entspinnt sich noch über die von der Kommission beantragte Resolution, betr. Einführung des Unterstützungswohnsgesetzes in Elsaß-Lothringen.

Für die Resolution treten die Abg. Weber-Heidelberg (natlib.) und Bueb (elsäß. Sos.) ein, während die Abg. Gröber und Spahn (Cir.) sie bekämpfen und auch der Abg. Frigen (Cir.) ihr wegen ihrer zu schroffen Form widerspricht.

Die Resolution wurde schließlich angenommen.

Montag: Reichsfinanzreform.

Deutsches Reich.

Berlin, 26. Januar 1894.

— Se. Maj. der Kaiser empfing am Donnerstag vor der Frühstückstafel noch den Reichskanzler Caprivi. Abends begab sich der Kaiser in die Kriegsakademie, um daselbst einem aus Anlaß des Geburtstages Friedrichs des Großen vom Freiherrn Freitag von Loringhoven in der militärischen Gesellschaft gehaltenen Vortrag über die Schlacht bei Hohenfriedberg beizuwohnen. Am Freitag Vormittag unternahm der Kaiser einen Spazierritt und besuchte das Atelier des Bildhauers Reinholdegas. Mittags fuhr nach 1 Uhr beglückte der Kaiser den Fürsten Bismarck bei seinem Eintreffen in den für ihn bereit gehaltenen Gemächern im königlichen Schloß. Nach dem Frühstück ritt der Kaiser mit großem Gefolge aus dem Schloßportal und nahm seinen Weg den Linden entlang. Vom Publikum wurde er auf seinem Ritt mit brausenden Hurrahs empfangen und von der Menge so umdrängt, daß er nur mit Mühe seinen Ritt fortsetzen konnte.

— Das „Militär-Wochenblatt“ bringt zu dem 25-jährigen Militär-Jubiläum des Kaisers eine Darstellung der militärischen Laufbahn des Kaisers und hebt dabei die erfolgreiche Fürsorge des Kaisers für alle Waffengattungen hervor. Der Artikel schließt: „Eifern wir seinem Vorbild nach! Gehören wir Soldaten ihm an, wie er sich uns bei seiner Thronbesteigung zugesagt hat: „So gehören wir zusammen, ich und die Armee, so sind wir für einander geboren, und so wollen wir unauf löslich fest zusammenhalten, möge nach Gottes Willen Friede oder Sturm sein!“

— In dem Befinden des Herrn Oberpräsidenten Dr. von Bennigsen ist, dem „Hann. Cour.“ zufolge, eine Besserung eingetreten, doch muß Herr Dr. von Bennigsen noch das Bett hüten, so daß ein Termin für die Abreise nach Berlin zur Theilnahme an den Reichstagsverhandlungen noch nicht in Aussicht genommen werden kann.

— Nachdem der Reichstagsabg. für den Wahlkreis Krossen-Zülthau-Schwiebus, Amtrath Uhden nicht allein aus der konservativen Fraktion ausgetreten ist, sondern auch abgelehnt hat, gegen den russischen Handelsvertrag zu stimmen, fordert ihn der Bund der Landwirthe durch öffentliche Erklärung auf, sein Mandat niederzulegen, da dasselbe ihm nur unter der Voraussetzung anvertraut worden ist, daß er sein gegebenes Versprechen halten wird.

— Im Abgeordnetenhaus ist es strengstens den Beamten angefangen worden, daß männliche Tribünenbesucher auf alle Fälle ihre Ueberzieher in der Garderobe ablegen müssen, und es hat auch aus diesem Grunde die Tribüne eine Erweiterung erfahren.

— Das Militär-Ehrengericht des Bezirkskommandos Teltow verhandelte, wie die „Börsen-Ztg.“ berichtet, am 23. d. Mts. gegen den Rechtsanwalt Dr. Hertwig aus Charlottenburg. Hertwig soll durch verschiedene Handlungen in seiner Eigenschaft als Verteidiger des Rektors Alwardt die Ehre des Offiziersstandes, dem er als Reserveoffizier angehört, nicht in der erforderlichen Weise gewahrt haben. Das Vergehen Hertwigs besteht nach Ansicht der Militärbehörde in der Ueberreichung zweier Beweisanträge an den Gerichtshof im Judenstintenprozeß, durch deren Inhalt die militärischen Sachverständigen und der Kriegsminister beleidigt sein sollen. Rechtsanwalt Hertwig war zur Verhandlung nicht erschienen; das Urtheil, das auf Ausschluß Hertwigs aus dem Offizierskorps lauten soll, bedarf der kaiserlichen Bestätigung.

Breslau, 26. Januar. Nach den bisher vorliegenden Resultaten der Reichstagswahl im 10. Wahlkreis des Regierungsbezirks Duppeln (Neustadt) gilt die Wahl des Rittergutsbesizers Strzoda (polnisch-ultramontan) als gesichert. Aus einigen Landbezirken fehlen die Resultate noch.

Leipzig, 26. Januar. An der Börse brachte zu der Zeit, wo die Ankunft des Fürsten Bismarck in Berlin erfolgt ist, der Reichsbanddirektor Heller in schwingvollen Worten ein begeistertes Hoch auf Seine Majestät den Kaiser und auf den Fürsten Bismarck aus, in welches die Börsen-Versammlung begeistert einstimmt.

Stuttgart, 26. Januar. Der König ist heute Vormittag 9 Uhr 47 Min. nach Berlin abgereist, um an der Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers theilzunehmen. Das Gefolge des Königs besteht aus dem Generaladjutanten, General-Lieutenant Freiherrn v. Falkenstein, dem Flügeladjutanten Obersten v. Schott und Rittmeister Freiherrn v. Röder.

Ausland.

Prag, 26. Januar. Omladina-Prozeß. Das Verhör der Angeklagten wurde Donnerstag beendet; heute beginnt die Vernehmung der Sachverständigen und der Zeugen. Als der Angeklagte Redakteur Hain wegen der unter Anklage gestellten Sätze seiner mit Beschlag belegten Artikel zur Rede gestellt wurde, betraf er sich auf den jugendlichen Abg. Janke, welcher solche Worte im Landtage gesprochen habe.

Rom, 26. Juni. Crispi leidet an einer bedenklichen Augenkrankheit und wird sich wahrscheinlich einer Operation unterziehen müssen.

Paris, 26. Januar. Der Abgeordnete des Departement du Nord, Plichon, richtete an den Ministerpräsidenten Casimir Perier ein Gesuch, worin er im Namen der landwirtschaftlichen Gesellschaft Frankreichs gegenüber der beträchtlichen Betreibungseinfuhr aus dem Auslande von der Regierung verlangt, unverzüglich einen Aufschlag von 5 Franks von ausländischem Getreide zu erheben.

London, 26. Januar. Die Administration des Bankhauses Baring Brothers schlägt eine Dividende von 70 Prozent mit einer Prämie von 15 Pfd. Sterl. pro Aktie vor, sodaß die ganze Dividende sich auf 10 Prozent beläuft. Der Gesamtgewinn des Jahres beträgt 109 478 Pfd. St. einschließlich des Restbestandes aus dem Vorjahre.

Washington, 26. Januar. Die Kammer nahm ein Amendement zum Tarif an, durch welches die Reciprocitäts-Klausel des Mac Kinley-Tarifes abgeschafft wird. Die Abstimmung über die Tarifvorlage ist auf den 1. Februar festgesetzt.

Provinzialnachrichten.

Culm, 26. Januar. (Vertriebenes.) Bei der gestrigen Neuwahl der aktiven Vorstandsmitglieder der Liedertafel wurden zum Vorsitzenden Realgymnasiallehrer Ewert, zum Dirigenten Kaufmann Blumenstein, zum Schriftführer Lehrer Brosius wieder- und zum Kassirer Goldarbeiter Berger, zum Archivar Sattlermeister Matten neugewählt. — Die Stadt Culm hat für die Lehrer und Lehrerinnen einen neuen Besoldungsplan entworfen. Danach beträgt das Höchstgehalt 2100 bzw. 1450 Mark, während bisher das Höchstgehalt 2300 bzw. 1550 Mark betrug. Dagegen ist das Anfangsgehalt mit Wohnungsgeldzuschuß von 900 auf 1300 Mark erhöht worden. Während also die jüngeren Lehrer einer bedeutenden Aufbesserung entgegensehen, sollen die älteren Lehrer um 200 Mk. geschädigt werden. Wie verlautet, werden sie hierzu nicht ruhig sein. — Heute verschied der Begründer und langjährige Leiter des Culmer freien Kreislehrervereins, Lehrer Hädel-Meudorf. — Zur Wahl des Provinzial-Landchafts- und Feuerzweigs-Direktors im Marienwerder Departement ist für den landchaftlichen Culmer Kreis ein Kreisstag auf den 8. Februar d. J. im Hotel Koronahier selbst unter dem Vorsitz des Herrn Landchaftsrath Raabe auf einwöchig angesetzt.

Bretsch, 26. Januar. (Todesfall.) Vor ungefähr 14 Tagen erkrankte Herr Amtsrichter Wode an der Influenza; sie ging in eine Lungenerkrankung über, welcher derselbe heute im jugendlichen Alter erlegen ist. Durch seine harte Bereitwilligkeit und Liebe hat er sich in Stadt und Land seines Amtsbezirks allgemeine Sympathie erworben.

Marienwerder, 26. Januar. (Georg Graf von der Gröben), General der Kavallerie z. D., Majoratsbesitzer auf Reudobrichen, ist gestern nach kurzem schweren Krankenlager im 77. Lebensjahre an einem Darmleiden verstorben.

Dirschau, 26. Januar. (Lager der Landwirthe.) Zum Vorsitzenden des Wahlkreises Verent-Br. Stargard-Dirschau wurde in der letzten in Br. Stargard abgehaltenen Generalversammlung des Bundes der Landwirthe Herr Rittmeister Fischer-Poppow wiedergewählt.

Danzig, 26. Januar. (Bermächtnisse.) Der kürzlich in hohem Alter hier verstorbenen Kaufmann Friedrich Hennings hat in seinen letztwilligen Verfügungen hohe Geldbeträge als Geschenke an hiesige wohltätige und gemeinnützige Stiftungen und Institute ausgesetzt: u. a. dem Spend- und Waisenhaus 78 000 Mk., der Karl Gottfried Klose'schen Stiftung 30 000 Mk., dem Reinold-Stift 17 000 Mk., dem Kleinkinder-Bewahranstalt 4500 Mk., dem Prämienverein zur Belohnung und Unterstützung treuer weiblicher Diensthofen 9000 Mk., dem Provinzial-Blindeninstitut 8000 Mk., dem Rinder- und Waisenhaus in Polanten 9000 Mk.

Elbing, 26. Januar. (Schicksaufträge.) Nach einem Beschluß des Magistrats soll in Zukunft die Königsbergerthorstraße nach dem Herrn Geh. Kommerzienrath Schickau benannt werden und den Namen Schickau-Straße führen. Die Stadtverordnetenversammlung ist um die Zustimmung zu dieser Veränderung angegangen worden. Herr Schickau ist bekanntlich Ehrenbürger der Stadt Elbing. Wahrscheinlich soll die „Schickau-Straße“ ein Geburtstagsgeschenk für den „alten Geheimrath“, wie man ihn im Volksmunde gewöhnlich nennt, sein, da Herr Schickau am nächsten Dienstag den 30. Januar sein 80. Lebensjahr vollendet.

Elbing, 27. Januar. (Der Bund der Landwirthe des Wahlkreises Elbing-Marienburger) hielt gestern in Marienburg im Gesellschaftshaus eine Versammlung ab, die recht zahlreich besetzt war. Es handelte sich um die Wahl eines Vorsitzenden und Stellvertreters für den Wahlkreis. Gewählt wurden zum Vorsitzenden für den Wahlkreis Herr v. Bernsdorff-Gr. Wieland, zum Stellvertreter Herr Wannow-Fischau. Im Bezirk Elbing des Bundes der Landwirthe führen den Vorsitz Herr v. Bernsdorff-Gr. Wieland und als Stellvertreter Herr Vogt-Neuefeld; im Bezirk Marienburg die Herren Wannow-Fischau und als Stellvertreter Nieß-Biesterfeld.

Posen, 25. Januar. (Eine Petarde) wurde gestern Abend auf dem Hofe des Grundstücks St. Martinstraße 26 aufgefunden. Das Geschloß bestand aus einer runden flachen Blechbüchse, die auf drei eisernen Füßern ruhte. Inwendig waren drei Stifte eingelötet, auf deren Köpfe Zündhütchen gesteckt waren. Im Uebrigen war die Büchse vollständig mit Schießpulver gefüllt. Sobald Jemand auf die Büchse getreten hätte, wäre zweifellos eine Explosion erfolgt. Von den Thätern fehlt bis jetzt noch jede Spur. Auf der Polizeidirektion wurde die Petarde geöffnet.

Schneidemühl, 26. Januar. (Die Stadtbaumeisterstelle), welche in der hiesigen städtischen Verwaltung zum 1. April d. J. erledigt werden soll, wird jetzt ausgeschrieben. Kandidate haben sich bis zum 15. Februar bei dem hiesigen Magistrat zu melden. Wie die „Schneidem. Ztg.“ hört, sind schon einige Bewerbungen eingegangen.

Stettin, 26. Januar. (Ungeeignetes Trinkwasser.) Wie der Polizeipräsident bekannt giebt, enthält das Wasser der hiesigen Leitung nach einer soeben beendeten chemischen Untersuchung in 100 000 Theilen 9,80 Theile organische Substanzen und ist deshalb zum Trinken in ungekostem Zustande ungeeignet.

Sokalnachrichten.

Thorn, 27. Januar 1894.

(Kaisers Geburtstag.) Unsere Stadt, die starke Weichselufer an der Ostgrenze, prangt heute zu Ehren des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs in festlichem Fahnen Schmuck. Der Glanz der Winter Sonne liegt über den Straßen und Plätzen und das schöne Wetter, edles „Kaiserwetter“, läßt die allgemeine Feststimmung ganz zum Ausdruck kommen. Sie ist diesmal lebhafter noch als sonst, weil es nicht nur der Feier des Geburtstages und zugleich des 25jährigen Militärjubiläums unseres jungen Herrschers gilt, sondern auch der Feier der Ausöhnung, welche gestern in Berlin zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck geschlossen worden ist, an welchem langersehnten Ereigniß jeder Patriot von ganzem Herzen theilnimmt. Feierliches Glockengeläute, das Blasen eines Choralis von der Spitze unseres alterthümlichen Rathhauses und die Reueille der Militärkapellen, die von einer zahlreichen Menge begleitet, durch die Straßen zogen, verkündeten den Anbruch des Festtages. Vormittags wurden in den Schulen Festakte abgehalten und um 11 Uhr fanden in der Neustädtischen evangelischen Kirche und in der katholischen St. Jakobskirche Militärgottesdienste statt. Die städtischen Bureaus sind geschlossen; auch die Post hat nur beschränkten Dienst. Ein farbenbuntes, glänzendes militärisches Schauspiel bot Mittags der große Garnisonappell, der auf dem Erweiterungsgelände stattfand. Die ganze Garnison war dazu kommandirt, von hiesigen Vereinen beteiligten sich der Krieger- und der Landwehrverein, ersterer mit seiner Fahne. Die Truppen nahmen unter Kommando des Brigadekommandeurs Herrn Generalmajor von Brodowski in einem Biviere von gewaltiger Ausdehnung Aufstellung. Nachdem die Fahnen von der Kommandantur abgeholt waren, erschien der Herr Kommandant, Generalleutnant von Hagen, welcher eine kurze, markige Ansprache an die Truppen hielt und ein dreimaliges Hoch auf den obersten Kriegsherrn, Sr. Majestät den Kaiser und König ausbrachte, das die versammelten Tausende mit Begeisterung erwiderten. Bei dem ersten Hoch erdröhnten die Schüsse aus den auf dem Gelände beim Stadtbahnhof angelegten Kanonen, die im ganzen die üblichen 101 Schüsse abgaben. Der Herr Kommandant schritt nunmehr die Front der Truppen und der beiden Militärvereine ab, während eine Regimentskapelle die Nationalhymne spielte. Damit war der Appell, zu dem sich eine große Zusammensetzung eingefunden hatte, beendet, die Fahnenkompanie brachte die Fahnen wieder nach der Kommandantur zurück und die einzelnen Truppenteile marschirten ab. — Heute Nachmittag fand im Artushofe ein Festessen statt, an dem ca. 150 Personen theilnahmen, darunter die Spitzen der hiesigen militärischen, königlichen und städtischen Behörden. Den Toast auf Sr. Majestät den Kaiser und König brachte der Herr Kommandant Generalleutnant von Hagen aus.

Gestern Abend hatte zur Einleitung von Kaisers Geburtstag ein Zapfenstreich stattgefunden, der von den Musikkapellen der Infanterieregiment von der Marwitz und von Börde und des Artillerieregiments Nr. 11, sowie von den Spieltheatern der ersten Kompanie Regimenter ausgeführt wurde. Vor der Kommandantur spielten die Musikkapellen die Jubelouvertüre von Weber, den Fackeltanz B-dur von Meyerbeer und den Armeemarsch Nr. 7. Vor der Hauptbühne am Culmer Thor löste sich der Zapfenstreich auf, nachdem das Abendgebet intonirt worden war.

(Folgende Gnadenverleihe des Kaisers und Königs) veröffentlicht die heutige Nummer des „Armee-Verordnungs-Blattes“:

„Ich will den Tag, an welchem Ich eine 25-jährige Militär-Dienstzeit vollende, hinsichtlich Meiner Armee durch einen Akt der Gnade auszeichnen und folgende, innerhalb des Bereiches der Preussischen Militärverwaltung oder militärischen Vorgesetzten oder von Militärgerichten verhängte Strafen, soweit letztere am 27. Januar d. J. noch nicht oder nicht vollständig vollstreckt sind, hiermit in Gnaden erlassen:

1. alle im Disziplinarwege verhängten Arreststrafen, sowie die in den Fällen des § 28 der Disziplinarstrafordnung für das Heer auferlegten Haftstrafen oder Geldbußen,
2. die wegen militärischer Vergehen gerichtlich erkannten Arreststrafen, sofern die Strafe vier Wochen gelinden oder drei Wochen mittleren oder vierzehn Tagen strengen Arrestes nicht übersteigt.

Ausgeschlossen bleiben jedoch diejenigen Militärpersonen, gegen welche

- a) wegen vorschriftswidriger Behandlung oder Mißhandlung Untergebener (§§ 121, 122 des Militärstrafgesetzbuchs),
- b) wegen Diebstahls oder Unterschlagung auf Grund des § 138 a. a. D.,
- c) neben der Arreststrafe auf eine militärische Ehrenstrafe erkannt worden ist.

Ich beauftrage das Kriegsministerium, für die schleunige Bekanntmachung und Ausführung dieses Erlasses Sorge zu tragen.
Berlin den 27. Januar 1894.
Wilhelm.

(Personalveränderungen im Heere.) Im Sanitätskorps: Dr. Riehe, Ober-Stabsarzt 2. Kl. und Regis.-Arzt vom Fuß-Art.-Regt. Nr. 11, ist zum Ober-Stabsarzt 1. Kl. und Dr. Krause, Unterarzt vom Inf.-Regt. von der Marwitz (S. pomm.) Nr. 61, unter gleichzeitiger Verleihung zum Gren.-Regt. König Friedrich II. (3. sippreuß.) Nr. 4, zum Militär-Arzt 2. Kl. befördert.

(Berliner Blätter) lassen sich von hier telegraphiren, daß die Nachrichten über die Choleraepidemie aus den russischen Grenzdistrikten immer drohender werden. „Richtig ist, daß, wie auch wir berichtet haben, noch immer Cholerafälle in Russisch-Polen vorkommen; daß die Lage aber „immer drohender“ wird, ist wieder eine der Ueberreibungen, durch welche sich die Meldungen der hiesigen korrespondenten Berliner Blätter von jeher auszeichnen haben.

(Milkverkauf durch Landwirthe an Sonntagen.) Eine wichtige Entscheidung über die Frage, ob der Milchverkauf durch Landwirthe am Sonntag eine Verletzung der Bestimmungen über die Sonntagruhe ist, ist durch ein Urtheil des Oberlandesgerichts zu Frankfurt a. M. getroffen worden. In dem Urtheil heißt es: „Die Größe des Betriebes ist nicht entscheidend. Der Verkauf selbstgewonnener Produkte von Seiten des Landwirthes ist kein Handelsgeschäft, weil er sich nur als Akt der Handelstätigkeit darstellt. Derselbe unterliegt deshalb nicht den Bestimmungen der Gewerbeordnung über die Sonntagruhe.“

(Falsche Thalerstücke) sind in Marienwerder und in Gruppe angehalten worden. Die Falsifikate haben eine vorzügliche Prägung und unterscheiden sich von den echten Dreimarkstücken nur durch ihr leichteres Gewicht.

(Gerücht.) In der Stadt ist das Gerücht verbreitet, daß der Kaiser in den nächsten Tagen auf der Fahrt zu einer Zusammenkunft mit dem Kaiser von Rußland in Siernewice hier durchkommen würde. Wir nehmen von dem Gerücht nur Notiz, weil es ziemlich verbreitet ist; daß etwas Wahres daran ist, glaubt aber wohl Niemand.

(Körnerisches Legat.) Bei dem heute im Gymnasium stattgefundenen Fest zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs wurden die Jünger des Körner'schen Legats an die beiden Oberprimaner Hirschberger und Danziger vertheilt.

(Landwehrein.) Ein glänzendes Fest war es, welches gestern der Landwehrein zur Vorfeier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und gleichzeitig zur Feier seines Stiftungsfestes im Vittoria-saale beging. Der große, prächtig decorirte Saal war von einer sehr zahlreichen Festgesellschaft gefüllt, in der auch das Offiziercorps der Garnison vertreten war. Auch Se. Excellenz der Kommandant Herr General-

lieutenant von Hagen und der Brigadefeldkommandeur Herr Generalmajor von Brodowski beehrten das Fest mit ihrem Besuche. Eröffnet wurde der Abend mit dem von der Musikkapelle gespielten Preußenmarsch und einem Prologe. Darauf folgte die gelungene Aufführung des einactigen Lustspiels „Unser Fritz“ von Ritter, welche alleseitigen Beifall erntete. Der patriotischen Stimmung der Festgesellschaft gab Johann der Kommandant des Vereins, Herr Landgerichtsrath und Hauptmann der Reserve Schulz durch eine zündende Festrede Ausdruck. Nachdem er auf die erfreuliche Entwicklung des Vereins in den vier Jahren seines Bestehens hingewiesen und dabei die Hoffnung ausgesprochen, daß das neue Jahr dem Verein die Fahne bescheeren möge, nach welcher er strebe, feierte er die Tugenden unseres Kaisers und Königs als Herrscher und Familienvater. Als edler Heldenmuth wandte er die Tugenden seiner ruhmreichen Ahnen und er habe es in seiner kurzen Regierungszeit verstanden, sich das ganze Vertrauen seines Volkes zu erwerben. In fester Treue stehe dasselbe zu ihm und nichts vermöge den monarchischen Sinn der Volksschichten zu erschüttern. Redner schloß mit einem dreimaligen Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser und sein ganzes Haus, das enthußtatischen Wiederhall fand. Nach der Festrede kam der übrige Theil des Unterhaltungsprogramms zur Ausführung, der in einer Anzahl Couplets und komischer Szenen bestand. Die letzte Nummer bildete ein Waffentanz von zwölf Tänzerpaaren, der sich in seinen vorläufigen Formen sehr hübsch ausnahm. Sämmtliche Tänzer, auch die Damen, trugen die schmutze Uniform; geleitet wurde der Tanz von Herrn Balletmeister von Witustki. Gegen 11 Uhr leitete eine Palonaife, welche Herr Generalmajor von Brodowski führte, den Ball ein, mit welchem das Fest seinen Abschluß erreichte.

(Die Ortsgruppe Thorn des allgemeinen deutschen Schulvereins) veranstaltet, wie aus dem Anzeigenteil unserer heutigen Nummer ersichtlich, Dienstag am 30. Januar wiederum einen geselligen Abend mit Damen. Bei dieser Gelegenheit wird Herr Gymnasial-Oberlehrer Eng einen Vortrag halten über das Thema: „Rom“. Vor einiger Zeit von einer längeren Studienreise in Italien zurückgekehrt, hat Herr Eng sich der überaus dankenswerthen Mühe unterzogen, aus der reichen Fülle des Selbstgelesenen und Selbsterlebten das Interessanteste dem Aufenthalt in der „ewigen Roma“ zu entnehmen und in Form eines Vortrags weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Somit sei an dieser Stelle noch besonders auf den Vortrag am Dienstag hingewiesen. Gäste sind wie immer willkommen.

(Der Ruderverein „Thorn“) hielt gestern seine Jahresversammlung ab. Die Rechnungslegung ergab, daß bis auf einige Reparaturen an Booten sämtliche Schulden bezahlt worden sind. Bei der im Amortisationsplan vorausgesehenen Auslösung einer Aktie kam die Aktie Nr. 2 heraus, deren Betrag 100 Mk. von dem Inhaber dem „Fonds zur Anschaffung eines neuen Bootes“ überwiesen wurde. Dem Bericht des Fahrwarts war zu entnehmen, daß in der Zeit vom 19. März bis 22. Dezember 1893 666 Ausfahrten gemacht wurden, darunter 68 Lebungs-fahrten der Jugendabtheilung. Die längste Fahrt wurde nach Danzig mit 224 Kilometer gemacht. In den Vorstand wurden gewählt die Herren: Stadtrath Ritter (Vorsitzender), Obergeringier Wegger (Stellvertreter), Kaufmann Mallon (Fahrwart), Kaufmann Heinrigh (Stellvertreter), Oberlehrer Dr. Wegger (Schriftführer), Kaufmann Staffehl (Stellvertreter), Buchhändler Wallis (Schatzmeister), Maurermeister Konrad Schwarz (Bootswart), Dr. Prowe (Leiter der Jugendabtheilung), Kaufmann Rabau (Stellvertreter).

(Die Leipziger Sänger) geben morgen im Artushofe ihre Abschieds-Soiree, verbunden mit einem Konzert der Kapelle des Infanterie-Regiments v. d. Marwitz.

(In der Volksküche) gab es heute zu Kaisers Geburtstag mittags doppelte Fleischportionen und je ein Brot und ein Glas Bier als Zugabe.

(Treibjagd.) Bei einer am 24. ds. auf Gut Papau abgehaltenen Treibjagd wurden von 13 Schützen 127 Hasen erlegt.

(Strafhammer.) In der gestrigen Sitzung führte den Vorsitz Herr Landgerichtsrath Schulz I. Als Beisitzer fungirten die Herren Landgerichtsräthe von Kleinjörgen, Reich, Koh und Gerichtsassessor Orndorf. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Gerichtsassessor Gmelau.

Der Arbeiter Heinrich Both aus Klammer wurde wegen gefährlicher Körperverletzung zu 1 Jahr Gefängniß, der Besizer Johann Josef Brucki aus Dollen wegen Uebertretung des § 366 Nr. 7 K.-Str.-G.-B. (Verfälschen von Steinen auf Menschen) zu 1 Woche Haft verurtheilt. Die Weiben hatten am Abend des 31. Dezember 1892 im sogenannten alten Schützenhause zu Culm mit anderen Gästen Handel angefangen und waren deshalb von dem Wirthe Pleuß aus dem Lokale verwiesen worden. Beim Verlassen des Lokals drohte Angeklagter Both, daß er gehen werde, daß es aber demjenigen schlecht bekommen solle, der ihm in den Weg käme. Both führte seine Drohung auch aus, indem er den ihm entgegenkommenden Schiffsgehilfen Josef Wegger ohne jede Veranlassung angriff, ihm mit einem Stöcke über den Kopf hieb und ihm dann mit einem Messer einen Stich in das Gesicht versetzte. Die Verletzungen waren so erheblich, daß Wegger 17 Tage krank lag. Brucki hatte Both bei seinem Angriff dadurch unterstützt, daß er mit Steinen auf Wegger und eine in seiner Gesellschaft befindliche Schwester desselben sowie noch auf eine andere Frauensperson warf. Ferner wurden verurtheilt: der Schmied Ignaz Filarzki aus Cholewiz wegen Hausfriedensbruchs, gefährlicher Körperverletzung und Sachbeschädigung in drei Fällen zu 9 Monaten Gefängniß, der Arbeiter Paul Blaschki aus Hohentirch wegen Hausfriedensbruchs zu 3 Monaten Gefängniß, der Arbeiter Johann Kadromski aus Petersdorf wegen Hausfriedensbruchs und Sachbeschädigung zu 3 Monaten 2 Wochen Gefängniß, der Arbeiter Julian Swierczynski aus Bielsk wegen gleicher Vergehen zu einer gleich hohen Strafe. Die Straffade gegen den Schäfersohn Leon Bartoszynski aus Oronowo wegen Raubhucht wurde vertagt.

(Muthmaßlicher Diebstahl.) Auf der Jakobsvorstadt wurde drei Arbeitern ein Gut Ruder abgenommen, den sie auf der Leibischer Chaussee bei Bielawy gefunden haben wollen. Der Eigentümer kann sich auf dem Polizeikommissariat melden.

(Polizeibericht.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 5 Personen genommen.

Mannigfaltiges.

(Reichskommers des Vereins deutscher Studenten.) Der Verein deutscher Studenten hat am Mittwoch Abend in Berlin im Kroll'schen Saale seinen großen Kommers abgehalten. Den üblichen Eröffnungsliedern und den Begrüßungen folgte ein Festpiel. Dann sprach Geh. Rath Wagner als erster von den Ehrengästen und gedachte Wilhelms I., Nolke's, Roons und Bismarck's, des letzten von dem vierblättrigen Kleeblatt, der noch wie eine gewaltige, uralte Eiche im Sachsenwalde lebt. „Es scheint ja“, so meinte der Redner unter stürmischem Beifall, „als wolle uns Gott der Herr die unendliche Freude bereiten, den einzigen Helben, der noch lebte hier in der Stadt, die durch ihn vor allem mit zur deutschen Reichshauptstadt geworden ist, wieder zu sehen.“ „Wenn die seiner Zeit maßgebende Generation in Parlament und Reich die Bedingungen nicht erfüllen sollte, die eine große Zeit braucht, dann, meine lieben Kommilitonen, zeigen Sie, wenn Sie an die Reihe kommen, daß Sie von Bismarck gelernt haben, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist. (Beifall.) Otto von Bismarck, der gewaltige deutsche Kanzler, lebe hoch!“ Begeistert klang das dreimalige Hoch aus tausend jugendlichen Kehlen. Mann erscholl das Lied: Es braut ein Ruf wie Donnerhall. Bald darauf begann Hofprediger Stöcker, mit stürmischem Beifall begrüßt, seine Rede, in welcher er zur Pflege der sozialen Ideen mahnte und der deutschen Jugend die Mahnungen zurief: 1) „Wer die Wahrheit kennt und sagt sie nicht, der ist für wahr ein erbärmlicher Wicht.“ Also Wahrheit und Wahrhaftigkeit in Kirche und Staat. 2) „Wer die Folgen ängstlich zuvor erwägt, der beugt sich, wo die Gewalt sich regt.“ Also Tapferkeit im bürgerlichen Leben. Und endlich: „Seid treu, Ihr Burschen!“ Treue und Freiheit müssen sich ergänzen, damit diese einen Jügel hat und jene nicht in Servilismus ausartet. Mit dem Rufe: „Die deutsche Jugend und der Verein deutscher Studenten lebe hoch!“ schloß Hofprediger Stöcker, damit das begeisterte Echo der Hörer weckend, die in lebhaften Beifall ausbrachen. — Schon war Mitternacht vorüber, als der Reichstagsabgeordnete Liebermann von Sonnenberg das Podium bestieg, begrüßt von freudlichem Willkommen, für den er herzlich dankte. Er freut sich auch immer auf den Kommers, wo er wie in einem Jungbrunnen die Seele rein bade vom Alltagsstaube. Es sei ja jetzt auf der ganzen Linie mobil gemacht, nachdem es fast geschehen hat, daß die Bewegung an der Zwingburg des Mammons zerfallen sollte. Deutschlands Stern ist nicht mehr in der Verdunkelung begriffen, seitdem die Jugend ihn so hell leuchten läßt. Wir brauchen Rückenmark in einer Zeit, wo diese Binsenseelen schwanken vor jedem Windhauche. Lassen Sie sich die Adlerflügel des Idealismus wachsen, damit Sie im Kampfe mit den Greifen, den Schutzhütern des Mammons, Regen, damit die Greifen, wie in der Fabel, die Flügel verlieren. Ich leere mein Glas auf das Wohl der Alten, die Jugendmuth und Jugendfrische sich bewahrt haben, auf das Wohl der Ritter vom Geiste, die im Kampfe der Gegenwart in erster Linie stehen, auf das Wohl der Jungen, die entschlossen sind, dem deutschen Volke eine bessere Zukunft zu erringen. Diesen Rittern vom Geiste gilt mein dreifaches Heil. (Lebhafter Beifall.) — Der erste Präside erwiderte mit einem: „Heil dem hochverehrten Vorkämpfer Liebermann von Sonnenberg.“ — Launig und witzig entledigte sich stud. phil. Strauß seiner Aufgabe, den Damen einen Trinkspruch zu weihen. Auch die Begrüßung der Gäste war nicht ohne Erwiderung geblieben. Um 1 Uhr schloß der offizielle Theil, dem sich dann noch eine lange Fideletas anschloß.

(Sozialdemokratische „Wissenschaft“.) In der Sonntagsbeilage der sozialdemokratischen Parteizeitungen, die unter dem Titel „die Neue Welt“ namentlich den „Proletarier“-Frauen und Kindern Unterhaltung und Belehrung bieten soll, erscheint gegenwärtig ein „Gesellschaftsbild“, betitelt: „Armer Leute Kinder“. Unter anderen wunderlichen Blättern sozialdemokratischer Phrasologie und Sektismus haben wir die nachstehenden gefunden: „Jakob war nun völlig ernüchtert. „Was soll denn der Arbeiter thun“ wandte er kleinlaut ein. „Trinken muß er.“ Wenn man nichts Rechtes zu essen kriegt, muß man den Körper anders erwärmen. So steht in der Wissenschaft.“ „D ja, das ist wahr“, sagt Helmingen ruhiger, „das steht drin.“ Alle Achtung vor dieser sozialdemokratischen Wissenschaft!

(Schnee Sturm.) Im südlichen Kaukasien, in den Gebieten von Rars und Batum und im Gouvernement Erivan haben, obgleich diese Provinzen unter dem Breitengrade von Neapel liegen, in den letzten Tagen großartige Schneestürme stattgefunden, und alle Wege und Chaussees sind durch Verwehung mit tiefen Schneemassen unpassierbar geworden.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 27. Januar. Se. Majestät der Kaiser fuhr um 10¹/₂ Uhr nach dem Anhalter Bahnhofe und begrüßte um 10 Uhr 40 Min. den eintreffenden König von Württemberg. Nach erfolgter Begrüßung fuhren beide Monarchen gemeinsam nach dem Schlosse, wo der König von Württemberg während seines Aufenthaltes in Berlin wohnen wird. — Fürst Bismarck ist gestern Abend 11 Uhr wohl in Friedrichsruh eingetroffen. Vom Bahnhofe bis zum Schlosse war Magnesiumlicht aufgestellt. Die versammelte Menge empfing den Fürsten mit Hurrahrufen.

Paris, 26. Januar. Nach Meldungen aus Boulogne sur Seine explodirte heute Mittag in einer Waschanstalt der Dampf-kessel. Bisher sind aus den Trümmern zwei Leichen und eine schwerverwundete Wäscherin hervorgezogen worden. Da zur Zeit der Explosion Mittagspause war, befanden sich nur etwa 10 Frauen in dem Waschhause; man befürchtet, daß die meisten umgekommen sind.

Belgrad, 26. Januar. Das Prozeß-Verfahren gegen die angeklagten Mitglieder des Cabinets Avakumovic ist heute durch eine königliche Amnestie eingestellt worden. Die Amnestie gründet sich auf Artikel 40 und 41 der Verfassung, betreffend das Amnestierecht.

Verantwortlich für die Redaktion: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	27. Jan.	26. Jan.
Tendenz der Fondsbörse: fest.		
Russische Banknoten p. Kassa	222-15	222-15
Wechsel auf Warschau kurz	220-	220-60
Preussische 3% Konfols	86-10	86-25
Preussische 3 1/2% Konfols	100-90	101-
Preussische 4% Konfols	107-40	107-40
Polnische Pfandbriefe 4 1/2%	67-90	67-90
Polnische Liquidationspfandbriefe	65-90	65-70
Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2%	96-90	96-90
Disconto Kommandit Antheile	179-80	179-30
Oesterreichische Banknoten	163-	163-
Weizen gelber: Januar.	143-50	143-50
Mai	146-50	148-25
lofto in Newyork	67 1/2	67
Roggen: lofto	126-	126-
Januar.	125-50	126-
April	129-	129-75
Mai	129-50	130-50
Rüßl: Januar.	46-20	46-
April-Mai	46-60	46-70
Spiritus:		
50er lofto	51-70	51-80
70er lofto	32-20	32-20
Januar	36-20	36-20
April	37-20	37-30
Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 4 1/2 pCt. resp. 5 pCt.		

Getreidebericht der Thorer Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn den 27. Januar 1894.

Wetter: leichter Frost.

(Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.)
Weizen bleibt anhaltend flau, niedriger infolge ständigen Abzuges, 127 Pfd. bunt 124 Mk., 130 Pfd. hell 127 Mk., 134/135 Pfd. fein 129/130 Mk.

Roggen flau, 121/124 Pfd. 110/112 Mk.

Gerste Brauwaare 135/145 Mk., Mittelwaare 128/132 Mk., Futterwaare 101/103 Mk.

Erbsen Futterwaare 122/125 Mk.

Gafer je nach Qualität 135/140 Mk., mit Geruch unvertäuflich.

Wicken gesucht bis 140 Mk.

Lupinen gefragt 92/96 Mk.

Sonntag am 28. Januar.

Sonnenaufgang: 7 Uhr 50 Minuten.

Sonnenuntergang: 4 Uhr 37 Minuten.

Montag am 29. Januar.

Sonnenaufgang: 7 Uhr 49 Minuten.

Sonnenuntergang: 4 Uhr 39 Minuten.

Am 26. d. Mts. Nachm. 2 Uhr
starb nach langem schweren Leiden
mein innigstgeliebter Mann, unser
guter Vater, der Königl. Eisenbahn-
Betriebssekretär

Franz Remling
im Alter von 38 Jahren.
Dieses zeigt, um stille Theil-
nahme bittend, allen Freunden und
Bekanntem an
die trauernde Wittwe
nebst Kindern.
Die Beerdigung findet Montag
den 29. d. Mts. Nachm. 3 Uhr vom
Trauerhause aus, Gerberstr. 18, statt.

Landwehr-Verein.

Die Beerdigung des verstorbenen Kameraden Remling findet Montag den 29. d. Mts. Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Gerberstraße 18, aus statt.
Der Vorstand.

Polizeiliche Bekanntmachung.

In einem Gutachten des Vorstandes der bakteriologischen Untersuchungs-Anstalt für Cholera ist ausgeführt worden, daß es, trotz des negativen Resultates der bakteriologischen Weichselwasser-Untersuchungen, wahrscheinlich ist — da in Polen bis in die letzte Zeit Cholerafälle konstatiert worden sind, — daß Cholerakeime fortwährend mit dem Wasser Stromabwärts getragen werden und daß das sich bildende Eis solche Keime in größerer oder geringerer Zahl stellenweise einschließt. Der Genuss des Weichsel-eises und der mit demselben etwa in direkte Berührung kommenden Nahrungsmittel wird als gesundheitsgefährlich bezeichnet, dagegen erregt die ausschließliche Verwendung dieses Eises zur indirekten Kühlung, wie sie z. B. in Brauereien und in solchen Betrieben, welche Eischränke zur Kühlung verwenden, stattfindet, keine hygienischen Bedenken.
Denjenigen Industriellen (Brauereibesitzern pp.), welche Weichsel-eis verwenden, wird die Abgabe derartigen Eises an das Publikum polizeilich untersagt.
Thorn den 29. Dezember 1893.
Die Polizei-Verwaltung.

Öffentliche Zwangsversteigerung.

Donnerstag den 1. Februar cr. von vormittags 10 Uhr ab werde ich auf dem Holzplatze des Kaufmanns David Marcus Lewin hierseibst: einen großen Posten verschiedener Bretter, Bauhölzer, Mauerkanten, Kreuzhölzer, Bohlen u. Stangen öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.
Thorn den 27. Januar 1894.
Bartelt, Gerichtsvollzieher.

Atlas-Cacao

ist garantiert rein und besitzt hervorragend guten Geschmack.

Atlas-Cacao

ist sehr ausgiebig, daher im Verbrauch sehr billig.

Atlas-Cacao

besitzt besonders großen Nährwerth. Für Rekonvaleszenten, Kranke und insbesondere für die Kinderernährung ist er daher speziell geeignet.



Atlas-Cacao

Wer ihn einmal probirt hat, trinkt ihn immer wieder.

Atlas-Cacao

ist in 1/2, 1/4 und 1/8 Kilo Büchsen erhältlich bei:

Anders & Co.,
L. Dammann & Kordes,
A. Mazurkiewicz,
H. Simon, Delikatessen,
Ed. Raschkowski, erste
Wiener Kaffee-Rösterei Neust.
Markt 11.

Accord-Arbeiter,

Auffeher und Vorchnittler mit guten Zeugnissen, Männer (gute Näher) Burtschen, Mädchen resp. Frauen finden bei hohen Accords sowie Tagelohnsätzen Stellung für die Sommercampagne 94 nachgewiesen durch
H. Pruss, Thorn, Mauerstr. 22.



Böttcherarbeiten

werden dauerhaft und schnell ausgeführt bei
H. Rochna, Böttchermeister im Museum (Keller).

E. m. Zim. n. Kab. u. Burschen. Bache 13.

Atelier für Photographie
A. Wachs

Bromberger Vorstadt,
Schulstraße Nr. 7,
liefert Photographien jeder Art, sowie
Portraits in Kreidezeichnung,
in vorzüglichster Ausführung,
schnell — billig.
Aufnahme nach außerhalb auf Bestellung
ohne Preiserhöhung.
Bei allen Aufträgen wird der vorauslagte
Fahrpreis für die Stadtbahn zurückerstattet.

Zur Ball-Saison.

Anfertigung von
**Strassen-, Haus- und
Ball-Toiletten,**
sowie von Pelzbezügen, Damen- und
Kindermänteln zu bish. mäßigen
und festen Preisen im
Atelier für Damenkonfektion,
Thorn, Strobandstr. 16., 1.
H. Stefańska.
Ausführung streng modern; sorgfältig
und schnell.

Bauhölzer

4-500 Kubikmeter eingeschlagen mittel
und starke
sind von sogleich zu verkaufen, und zwar
je nach Wunsch ab Wald oder Waggon
Bahnhof Dittloschin. Näheres bei
R. de Comin, Bahnhof Dittloschin.

Alle Arten Zimmer- und Fest-Saaldekorationen werden geschmackvoll ausgeführt.

Reparaturen in Möbelfabrik, Plüsch-,
Porzellan- und Teppichen.

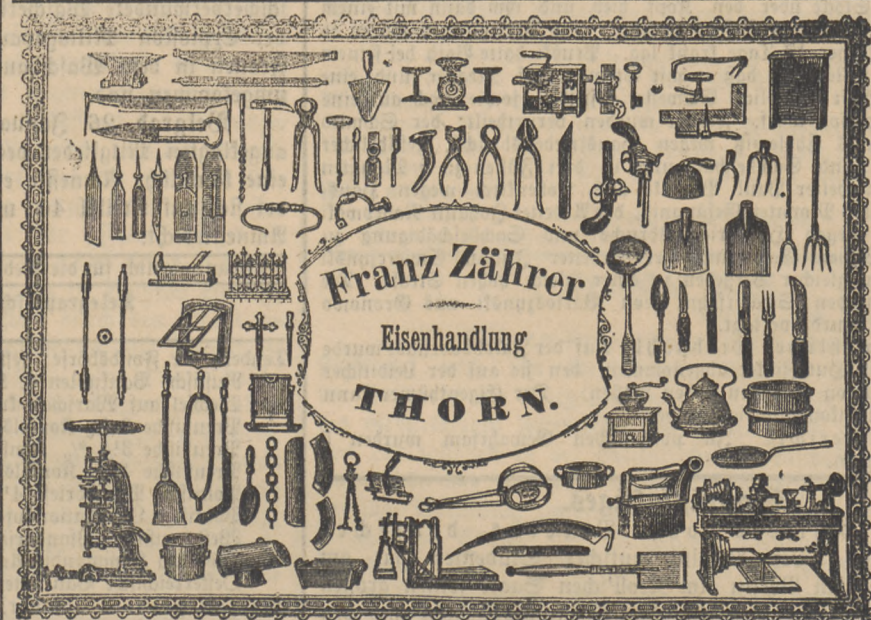


Möbel-Magazin.

Complete Wohnungs-
Einrichtungen.

K. Schall, Schillerstraße.
Tapezier
und Dekorateur.

Reparaturen wie Umpolsterungen an Polstermöbeln werden gut und billig hergestellt.



Franz Zähler

Eisenhandlung

THORN.

In Baar werden auf Wunsch alle Gewinne abzüglich 10 Prozent bezahlt.

Gold- u. Silber-

LOTTERIE.
Ziehung am 15. und 16. Februar 1894.
6197 Gewinne, Werth 259000 Mark.
Original-Lose à 1 Mk. — 11 Lose für 10 Mk. — Porto und Liste 20 Pf.
empfehlen u. verkaufen auch gegen Briefmarken oder unter Nachnahme das Bankgeschäft
Carl Heintze, Berlin W., Hôtel Royal, Unter den Linden 3.

Grosse Lotterie

Ziehung am 8., 9., 10. März zu Meiningen.
5000 Gewinne
darunter Haupttreffer im Werthe von
50000 Mark
u. s. w., u. s. w.
Lose à 1 Mark, 11 Lose für 10 Mark,
28 Lose für 25 Mark
(Porto und Liste 20 Pf. extra)
sind zu beziehen von der
Verwaltung der Lotterie für die Kinder-
heilstätte zu Salzungen in Meiningen.

Gartenstraße 16 eine Kellerwohnung zu vermieten. Gute, Gerechtesstraße 9.

Artushof.
Sonntag den 28. Januar 1894:
Abschieds-Soirée

der
Leipziger Sängers.
Doppel-Concert,

Kapelle des 61. Infanterie-Regiments von der Marwitz
und
Albert Sémada's Leipziger Sängers.
Vollständig neues Programm.
Anfang 7 Uhr. Entrée 60 Pf., Loge 1 Mark.
Billets à 50 Pf. sind vorher in den Cigarrenhandlungen der Herren M. Lorenz, Breitestr., und M. Glückmann-Kalski (Filiale Artushof) zu haben.

Georg Voss, Thorn,
Weingrosshandlung,
empfehlen ihr Lager
reingehaltener Bordeaux-, Rhein-, Mosel- und Ungarweine,
Champagner, Rum, Cognac und Arrac.

Corsets und Büstenhalter

in den neuesten Façons zu billigsten Preisen empfiehlt
Minna Mack Nachf., Altst. Markt 12.

Stellung erhält jeder überallhin umsonst. Fordere per Postkarte Stellen-Auswahl, Courier, Berlin-Westend 2.

Photographisches Atelier.
Kruse & Carstensen,
Schloßstraße 14
vis-à-vis dem Schützengarten.

Oefen
in großer Auswahl empfiehlt billigst
Barschnick, Töpfermeister.

Westpr. Militär-Pädagogium.
Bahnhof Schönsee.
Vorbereitung für das Freiwilligen- und
Fähnrichs-Examen etc. Eintritt jederzeit.
Direktor Hfr. Bienutta.

Als Schneiderin
in und außer dem Hause, auch nach
auswärts, empfiehlt sich
Josefine Sadowska,
Strobandstr. 13, 1 Tr.

Nähmaschinen!

30 %
billiger als die Konkurrenz, da weder
reizen lasse, noch Agenten halte.
Godarmige Singer unter 3jähriger
Garantie, frei Haus und Unterricht für nur
60 Mk.

Maschine Vogel, Vibrating Shuttle,
Ringsohlföhen Wheler & Wilson
zu den billigsten Preisen.
Theilzahlungen monatlich von 6 Mk. an.
Reparaturen schnell, sauber und billig.

Wäschmaschinen mit Zinleinlage
von 45 Mk. an.
Prima Bringer 36 cm 18 Mk.

Wäschmangelmaschinen
von 50 Mk. an.
Meine sämtlichen führenden hauswirth-
schaftlichen Maschinen haben in diesem Jahre
in der Gewerbeausstellung zu Magdeburg
(Boulevardpark) die goldene Medaille er-
halten.

S. Landsberger,
Coppernikusstr. 22.

Feinste
**Messina Apfelsinen und
Citronen**

empfehlen billigst
Eduard Kohnert.

Täglich
Frische Pfannkuchen
in nur bester Qualität
empfehlen **Hugo Schütze, Mader.**
Auf Bestellung sende ins Haus.

Existenz, Nebenerwerb!
durch hochlohnende Fabrikation größten
Massenartikels. Wenig Kapital, gross. Ver-
dienst. Keine besond. Werkstat, belieb.
vergrößerungsfähig. Großer Erfolg. Pro-
spect gratis von Peters & Co., Altona.

**Buchführungen, Korrespondenz, Kaufm.
Rechnen und Kontorwissen.**
Neue Kurse beginnen am 1. Februar cr.
Gründlichste Ausbildung.
H. Baranowski, Culmerstr. 13, III.
Zu sprechen von 1/2 bis 1/2 Nachm.

2400 Mark
sind zur ersten Stelle zu vergeben.
Zu erfragen in der Exped. dieser Zig.
Zu erhaltenen Stubenthüren inkl. Ge-
rüst sucht zu kaufen
G. Edel.

Täglich
frische Milch zu haben
Fischerstr. Nr. 7.

Ein möbl. Zim. m. hell. Kab., m. u. o.
Burschengel., v. Hof. z. v. Tuchmacherstr. 22.
Gleg. möbl. Zim. mit hell. Kab. u. Bur-
scheng. v. 1. 2. zu verm. Gerechtesstr. 33, II.

Briketts,
reinlichstes Heizmaterial, empfiehlt
Gustav Moderack.

Rossschlächterei.
Jeden Abend von 5-7
Bouletten (heiss)
per Stück 5 Pf.

3000 Mark,
auch getheilt, sind gegen sichere Hypothek
auf ein ländliches Grundstück zu vergeben.
Näheres in der Expedition.

Allgemeiner Deutscher Schulverein.
Ortsgruppe Thorn.
Dienstag den 30. Januar
abends 8 Uhr
im kleinen Saale des Artushofes:
Geselliger Abend mit Damen.
Vortrag des Herrn Gymnasialoberlehrers
Entz: Rom.
Gäste sind willkommen.
Der Vorstand.

Artushof.

Montag den 29. d. Mts.:
III. Symphonie-Concert,
gegeben von der Kapelle des Inf.-Regts.
von der Marwitz (8. Bonn.) Nr. 61.
Anfang 8 Uhr.
Entrée 1,25 Mk., Stehplatz 0,75 Mk.
Zur Aufführung kommt:
1. Symphonie (B-dur) Rob. Schumann.
Fest-Duverture, Eduard Lassen. Variationen
(D-dur) Streichquartett von Beethoven.
„Peer Gynt“, Orchester-suite Grieg.
Friedemann,
Königlicher Musikdirigent.

Schützenhaus.

Sonntag den 28. Januar cr.
Großes Extra-Concert
v. d. Kapelle des Inf.-Regts. v. Borcke
(4. Pommersches) Nr. 21.
Anfang 8 Uhr. — Entrée 30 Pf.
Hiege, Stabschoboff.

CIRCUS

Blumenfeld & Goldkette,
THORN.

Sonntag den 28. Januar cr.:
2 große Vorstellungen,
Nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr.

In der Nachmittags-Vorstellung
hat jeder Erwachsene das Recht, ein Kind
unter 10 Jahren frei einzuführen.
In beiden Vorstellungen:

Ein Maskenball in Paris
oder
Circus unter Wasser.

Montag bleibt der Circus
geschlossen.
Die Direktion.

Hotel Museum.

Sonntag den 28. Januar:
Lanzkränzchen mit Verklappung.
Nur anständige Damen und mit gutem
Stuf haben Zutritt.
Anfang 6 Uhr. Rabben an der Kasse.

Zur Nachfeier des Geburtstages
Seiner Majestät des Kaisers
findet Sonntag den 28. d. Mts. von
abends 6 Uhr im

Wiener Café

großes Lanzkränzchen
statt.

Zum „grünen Jäger“
Mocker.
Sonnabend den 3. Februar
Großer
Fastnachts-Maskenball
wozu freundlich einladet
E. de Sombé.

Eisbahn Grünmühlenteich.
Heute Sonntag den 28. Januar cr.
bei guter Witterung

Grosses Concert.

Entrée à Person 25 Pf., Kinder bis
zu 10 Jahren 15 Pf.
Um zahlreichen Besuch bittet
Anna Jamma.

J. Angowski, Thorn,
Schuhmachermeister, Culmerstraße 15.
Billigste Bezugsquelle
für sämtliche Schuhwaaren.
Bestellungen, sowie Reparaturen
werden dauerhaft, schnell und billig
ausgeführt.

Wohnung Gerechtesstr. 27 z. vermieten.
nebst Wohnung von 1.
Januar zu vermieten.
Neustadt, Markt 18. R. Schulz.

Möbl. Zimmer, Vorstadt, billig zu ver-
mieten. Näheres i. d. Exp. d. Zig.

Eine II. Wohnung und ein Geschäfts-
feller zu verm. Coppernikusstr. 24.

Stallung (2 Pf.), Remise, Burschenstube
ist Mellisenstr. 39 z. vermieten.

Ein Korallenarmband

verl. Bromb. Vorst. bis Gerechtesstr. Gegen
Bel. abzug. Brombergerstr. 33, 2 Tr., rechts.
Freitag den 26. ist eine kleine goldene
Damenuhr auf dem Wege von der
Breitenstraße nach der Thalstraße verloren.
Gegen Belohnung abzug. Thalstr. 22, 1 Tr.

Hierzu Beilage und illustriertes Unter-
haltungsblatt.

Zur Geschichte des Krieges von 1870/71.

Der frühere Abgeordnete Alfred Darimon veröffentlicht im „Figaro“ interessante Erinnerungen über den Krieg von 1870/71, die durchweg auf Mittheilungen des Generals Lewal beruhen und, zum Unterschiede von anderen französischen Memoiren, den Eindruck vollster Glaubwürdigkeit machen. General Lewal bekleidete vor dem Kriege eine hohe Stellung im Kriegsministerium und während des Krieges im Generalstab der Meßer Armee.

Der General besreitet zunächst die viel verbreitete Angabe, die Krankheit Napoleons III. sei nur der Kaiserin und wenigen Personen seiner Umgebung bekannt gewesen. Sie war vielmehr ein öffentliches Geheimniß. Der General machte darüber Mittheilungen, die wohl nicht angezweifelt werden können. Am Tage der Abreise des Kaisers zur Armee prägten sich die schmerzhaften Leiden, die er auszuhalten hatte, so sichtbar in seinen Zügen aus, daß Lewal laut sagte: „Und mit einem solchen Oberbefehlshaber will man Krieg führen!“

Von erheblich größerem Interesse ist, was Darimon weiter erzählt: Bevor Napoleon III., dem der Krieg zuwider war, sich entschloß, Preußen gegenüber einen drohenden Ton anzuschlagen, befragte er den Marschall Le Boeuf über die wirkliche Lage der Streitkräfte, über die Frankreich sofort verfügen könnte.

General Lewal hat mir bestätigt, daß ihm durch Marschall Le Boeuf der Auftrag zu theil wurde, die Note vom 6. Juli über den Zustand unserer Streitkräfte abzufassen. Lewal berichtet: Ich ließ von den unter meinen Befehlen stehenden Offizieren das Material sammeln, und als die Arbeit fertig war, wurde die Note dem Marschall vorgelegt.

„Das ist nicht, was ich wollte!“ — rief er beinahe jörnig. „Fangen Sie die Arbeit von neuem an. Sie wimmelt von Fehlern!“

Man fing also wieder von neuem an. Alle Ziffern wurden nachgeprüft, und das Ergebnis war, von einigen Kleinigkeiten abgesehen, beinahe ganz dasselbe. Abermals wurde die Note dem Ministerium vorgelegt. Der Marschall überflog diese berichtigte Note und sagte: „Man hat nicht begriffen, was ich will. Diese Zahlen können unmöglich genau sein.“

Augenscheinlich glaubte Marschall Le Boeuf, daß die Streitkräfte, über die man sofort verfügen könnte, bedeutender wären, und suchte sich selbst in Täuschungen einzuwiegen.

Danach ist die Frage erlaubt, ob der Kaiser von der ursprünglichen Note Kenntniß gehabt hat. Diese gab die sofort verfügbaren Streitkräfte auf nur 288 000 Mann an.

Auf Darimons Frage, was andern Vorwürfe wahres sei, daß Le Boeuf sich zu sehr auf die von seinem Vorgänger, dem Marschall Niel, entworfenen Pläne verlassen habe, während diese Pläne nur auf dem Papier vorhanden gewesen wären, antwortete Lewal: Das ist ein Irrthum. Die Zusammenstellung der Truppen in Brigaden, Divisionen und Armeekorps war seit langer Zeit vorbereitet. Die Generale waren designirt, es war ihnen nur noch der letzte Befehl zu geben. Ich habe mehrere Monate mit dem Marschall Niel gearbeitet, um es zu ermöglichen, auf das schnellste vom Friedensfuß auf den Kriegsfuß überzugehen.

Aber man hatte sich nicht bloß mit der Mobilisirung und dem Transport der Truppen an die Grenze beschäftigt, man hatte auch Rekonozirungen in Feindesland veranstaltet. Ich hatte im Kriegsministerium 38 Generalstabs-Offiziere und von diesen waren 36 nach Deutschland entsandt gewesen, um das zu machen, was man topographische Arbeiten nennt. In diesem Punkte sind wir ausgezeichnet unterrichtet gewesen. Die Berichte Stoffs, die wir übrigens sehr gut kannten, sind garnicht neben den Nachrichten, die wir angekauft hatten. Ich verfiel eines Tages darauf, bei Dumaine ein Resumé unserer Arbeiten über Deutschland zu veröffentlichen. Der Kaiser las es neugierig durch und sagte dann: „Ah, ich sehe, das ist aus dem Deutschen übersetzt.“ Es kostete einige Mühe, ihn zu überzeugen, daß diese Arbeit aus dem Kriegsministerium herstamme.

Seit Sadowa beschäftigte sich der Kaiser unausgesetzt mit der Reorganisation der Armee und den Mitteln, sich gegen Deutschland zu verteidigen. Bei diesem Werke war General Lebrun der Mitarbeiter Napoleons. Immer wieder beauftragte mich General Lebrun, Feldzugspläne zu entwerfen und Mittel anzugeben, um die Armee so zu reorganisiren, daß sie so schnell wie möglich auf den Kriegsfuß gesetzt werden könnte.

Ich war ferner speziell beauftragt, das Zahlen- und Altematerial zusammen zu bringen, das dem General Lebrun bei seiner Sendung nach Wien im Juni 1870 dienen sollte. Dies ganze Material wurde dem Oberbefehlshaber der österreichischen Armee, Erzherzog Albrecht, vorgelegt. Der Erzherzog studirte es mit der größten Sorgfalt und infolge dieser Prüfung wurde der zwischen Frankreich, Italien und Oesterreich verabredete Feldzugsplan festgestellt.

Niemand in der Rheinarmee wußte etwas von diesen Projekten. Ich selbst war über die Folgen der Sendung Lebruns nicht unterrichtet. Eines Tages begegnete ich in Metz dem Grafen Bimercati, dem Militär-Attaché der italienischen Gesandtschaft.

„Sie wollen wohl als Militär-Attaché dem Feldzuge beiwohnen?“ fragte ich ihn.

„Nein,“ antwortete der Graf, „ich bin für einige Zeit Diplomat. Sie wissen doch, daß wir mit Ihnen sind?“

„Ich habe keine Ahnung davon.“

„O freilich! König Viktor Emanuel schickt sich an, Ihnen 80 000 Mann zu stellen. Aber man muß ihm Zeit lassen, sie zu konzentriren.“

Nach dem von Marschall Le Boeuf angenommenen Plane des Marschalls Niel sollten drei Armeen unter den Marschällen Mac Mahon, Bazaine und Canrobert gebildet werden. Von General Frossard ging die Idee aus, diese Organisation umzuändern und die drei Armeen durch eine einzige unter dem Oberbefehl des Kaisers zu ersetzen. Er begründete dies damit, daß es unter Napoleon I. niemals vorgekommen sei, daß zu Anfang eines Feldzuges die Generale auf ihre eigene Gefahr operirt hätten. In Wirklichkeit hatte aber der kranke Napoleon III.

nicht die Kraft zum Kommandiren. Jeder Befehlshaber eines Armeekorps agirte auf eigene Faust, und wir wurden schon zu Anfang des Krieges jämmerlich geschlagen.

Wie man dazu kam, nach Weissenburg, Forbach und Wörth Bazaine an die Spitze der Armee zu stellen, erklärt Lewal wie folgt: Der Kaiser war außer Stande, das Kommando zu behalten; man suchte einen, der ihn ersetzen könnte. Man dachte seinen Augenblick an den Prinzen Napoleon; als Militär war er so fähig wie der Kaiser, vielleicht noch fähiger. Aber er war nicht beliebt; man fürchtete seine Rücksichtslosigkeiten und er wurde bei Seite geschoben. Wen nehmen? Der Marschall Le Boeuf, der ein sehr braver Mensch, aber unmöglich war, konnte es nicht sein. Auch Canrobert nicht, den man für sehr tapfer hielt, dessen Führung in der Krim aber seine Befähigung für das Oberkommando fraglich gemacht hatte. Eine Wahl außerhalb der Kreise der Marschälle konnte man nicht treffen. Man dachte an Bazaine. Niemand täuschte sich über seine geringe Fähigkeit, außerdem kannte man seine Neigung zu Intriguen. Aber die Armee schien Vertrauen zu ihm zu haben; in der Kammer hatte er die Mehrheit für sich, der Senat bezeichnete ihn, die Kaiserin nahm ihn an. So kam es, daß Bazaine sich seit dem 12. August an der Spitze der Armee sah.

Aus diesen durchweg interessanten und offenbar von einem nicht minder wohlunterrichteten als wahrheitsliebenden Manne herrührenden Mittheilungen geht zweierlei hervor, was in Deutschland besondere Aufmerksamkeit verdient: erstens die Thatsache eines ausgedehnten offiziellen, von Stabsoffizieren betriebenen französischen Spionagesystems in Deutschland, zweitens aber die gründliche und unwiderrufliche Demolirung der unsinnigen Legende über die Entfesselung des 1870er Krieges, die neuerdings in Frankreich sowie in den Spalten der sozialistischen Blätter Deutschlands ihr lichtscheues Unwesen getrieben hat. Gegenüber den unzweideutigen Enthüllungen des französischen Offiziers über die zwischen Frankreich, Oesterreich und Italien getroffenen kriegsrechtlichen Verabredungen (Enthüllungen, die übrigens der deutschen Geschichtsforschung nichts neues sagen) wird selbst die gehässige Böswilligkeit und der kritiklose Unverstand jener Parteipresse nicht mehr mit der französischen Fabel von Bismarcks Schuld an dem Kriege kreiben gehen können.

Die Trompete als Lebensretterin.

Eine Episode aus den Kriegen in Algier.

Wie Gottes Vorsehung, gleichgiltige Menschen nennen es Zufall, andere Geistesgegenwart, als ob sie nicht auch eine Gabe Gottes sei, manchmal wunderbar ins Menschenleben eingreift, das las ich in diesen Tagen aus einer französischen Zeitung und lasse die Uebersetzung hier folgen.

Da saß er, der alte Ramond, in seinem braunfarbigen Uniformrock als Flurwächter, ein ganz neues Halstuch nachlässig um den Hals geschlungen, vor der Thür seines kleinen Häuschens, das ein dichter Feigenbaum beschattete, und stopfte seine Pfeife, indes er gedankenlos mit den Augen das Gesumme der Bienen zu verfolgen schien, die ab und zu an den Blumen sich niederließen und davon flogen, um anderen Platz zu machen.

„Ah, Vater Ramond,“ rief ich von weitem, als ich ihn erblickte, „was ist denn das heute? Ihr seid ja so schön wie ein Hochzeiter, gehts etwa in die Stadt?“

„O nein, Herr Maire,“ antwortete er, indem er aufstand und mir entgegen ging, „in der Stadt habe ich nichts zu thun. Aber sehen Sie, das sind ganz besondere Ursachen, daß ich den heutigen Tag seit zwanzig Jahren immer als einen Festtag gehalten habe. Und wenn ich von Ihnen zwei Goldstücke bekäme, heute — heute gings nicht. Sie dürfen mich deswegen nicht zanken, Herr Maire, Sie wissen es, daß ich sonst immer meinen Dienst pflichtgetreu versehe.“

„O ja, mein Alter, das weiß ich und zanke gewiß nicht, aber Ihr macht mich neugierig.“

„Herr Maire, das ist eine lange Geschichte, die ich Ihnen erzählen wüßte, und sie hätte doch am Ende wenig Interesse für Sie.“

„Erzählt nur immer, ich werde Euch recht aufmerksam zuhören.“

„Sie wollen, nun so thue ich's.“ Er stand auf, holte einen Stuhl für mich, legte die Pfeife neben sich, und setzte sich wieder auf seine Schwelle.

„Es war im Jahre 1848 in Algier. Ich war soeben erster Trompeter im 2. Zavenregiment geworden. Wenn die, welche mich damals kannten, heute den Ramond wiedersehen würden, ich weiß nicht, ob sie wohl glaubten, daß ich derselbe sei. Damals freilich war ich ein wahrer Schafal, der verwegene von allen, und ich hätte den ausgelacht, der mir prophezeite, ich müßte in der Haut eines Flurwächters meine Tage beschließen. — So um die Mitte des Jahres war es, da erhob sich ein Aufstand, viel gefährlicher als der, von dem jüngst die Zeitungen so viel Lärm gemacht haben. Tausende von Aufständigen zeigten sich in allen Winkeln der Kolonie und vereinigten sich in den Bergen unter dem Rufe: „Tod den Christen!“

Die Schwierigkeiten unsererseits waren groß, denn wir hatten mit einem Feinde zu thun, der das Land genau kannte, uns nur nachts plötzlich überfiel, und mit dem wir uns also von Anfang nicht messen konnten. Mein Regiment erhielt Ordre, die Kolonne zu verstärken, welche die fanatischen Anhänger des Scharif Radour im Zaume halten sollte. Schon waren mehrere Wochen vergangen, ohne daß wir einen Feind erblickten, oder er uns heunruhigte. Ich gehörte zu der Kompanie, welche die Avantgarde bildete. Da, an einem Morgen, gerade vor Tagesanbruch, stürzten plötzlich 3—400 Beduinen, wie aus der Erde gestampft, auf uns zu. Ein kurzer verzweifelter Kampf entfiel, und fast alle die Unfrigen fielen. Nur sechs Mann waren wie durch ein Wunder dem Blutbade entronnen, und ich hatte das Vergnügen, auch meine Wenigkeit darunter zu zählen.

Wir wurden natürlich entwaffnet, und dann schleppten sie uns mit gebundenen Händen nach Sella, dem Goum des Scharifs. Sie können sich denken, daß wir uns wenig Illusionen über das Los machten, das unser wartete. Kaum im Lager angekommen,

wurden wir auch sogleich in ein großes Zelt gebracht, in dessen Hintergrunde Radour auf einem rothen Rissen saß, ganz in einen rothen Burnus gehüllt. Er war umgeben von seinen Frauen und seinen Häuptlingen, und aus seinen Augen leuchtete eine wilde Freude. Der Löwe des Gebirges, wie man ihn nannte, betrachtete uns eine Zeit lang mit unheimlichem Lächeln, und dann, gleich als fürchtete er, von uns verstanden zu werden, sprach er leise einige Worte zu einem schwarzen großen Teufel, der neben ihm steif wie eine Statue stand. Da drehte sich dieser rasch um, zog seinen Yatagan, und mit einem einzigen Hiebe rollte der Kopf des jüngsten unserer Unglücksgefährten zu unseren Füßen. In Gottes Namen, sagte ich zu mir, Tonj, deine letzte Stunde ist gekommen, stirb wenigstens wie ein Soldat. Und ich murmelte ein kurzes Gebet, das ich schon längst glaubte vergessen zu haben; ich dachte an meine Mutter und an meine Braut, die dort in der Ferne die Tage meiner Heimkehr zählten: — mit Anfang des Winters war ja meine Zeit aus. — Plötzlich machte mir der Scharif ein Zeichen, näher zu treten. Die Trompete, die ich noch quer über dem Rücken trug, erregte seine Aufmerksamkeit im höchsten Grade. Er nahm sie mir ab, betrachtete sie lange Zeit, brachte sie endlich an den Mund und blies in das Mundstück, aber so ungeschickt, daß sie keinen Ton gab. Im Zelte hörte man nichts als das Webeln der Fächer, welche die Frauen in den Händen hatten. Radour versuchte noch immer die Trompete, doch stets vergebens. Seine Geduld war zu Ende, er erhob die Stirne und gab mir zu verstehen, daß er wissen wolle, wie ich das Instrument handhabte. Ich zeigte meine gefesselten Hände, augenblicklich wurden sie mir losgebunden, und daß ich bereit war, den Wünschen des Scharifs sogleich nachzukommen, das, Herr Maire, können Sie sich denken.

In unserem Lager mußte man unser Unglück bereits kennen, ich hätte darauf schwören mögen, daß der General gewiß nach allen Seiten Streifpatrouillen ausgesendet hatte, daß die Unfrigen in der Nähe waren, vielleicht nur einige hundert Schritte entfernt, und nur auf ein Signal warteten, um uns zu Hilfe zu kommen und uns zu rächen. Alle diese Gedanken durchzuckten mein Gehirn wie der Blitz, und wenn noch einen, so konnte die Laune des Scharifs uns retten! Aber ohne kaltes Blut und scheinbare Gleichgiltigkeit wäre ich verloren gewesen. Der Scharif reichte mir die Trompete hin. Ich nahm sie, that, als ob ich sie in aller Ruhe prüfen wollte, und setzte sie an den Mund. Mit aller Kraft, die mir noch geblieben, blies ich den Alarmruf, einen wahren Ruf der Verzweiflung, und von den entfernten Bergen widerertönte das Signal in langen Zwischenpausen.

Radour war ganz außer sich vor Vergnügen und Klatschte, mit beiden Händen, aber seine Freude war nicht von langer Dauer. In dem Augenblick, als ich nochmals ansetzte, stürzten mehr als hundert Spahis in rasendem Galopp auf das Lager zu, dessen Bewohner bei dem Lärme der ansprengenden Pferde nach allen Richtungen zerflogen.

Jetzt war es am Scharif, ein Stoßgebet zu thun. Ich stürzte mich auf ihn, warf ihn zu Boden; mit denselben Stricken, mit welchen ich gebunden gewesen, band ich auch ihm die Hände. Kaum sah und hörte ich Blitz und Knall dicht an meinen Ohren vorbei, kaum sah ich den schwarzen Teufel zusammenstürzen — das ging alles viel schneller vor sich, als ich Ihnen erzähle.“

„Vater Ramond,“ sagte ich und drückte ihm gerührt die Hand. „Ihr seid ein braver Mann.“

„Er sah mich an, ohne etwas zu erwidern, dann drehte er sich um und rief seine Frau.“

„Herr Maire, darf meine Alte eine Flasche Wein heraufholen, trinken Sie ein Gläschen mit mir? Heute feiere ich gerade zum dreißigsten Male den Jahrestag meiner Errettung.“

„Vater Ramond, Ihr thut mir eine Ehre an. Freilich werde ich mit Euch und auf Euer Wohl trinken, und sorgen werde ich auch, daß Ihr Euren Festtag noch recht lange und in froher Stimmung genießen könnt. Auf Euer Wohl, Vater Ramond, stoßt an!“

Zur Herkunft des Wortes „Mühle“

schreibt Th. Freitsch in seinem „Deutschen Müller“: Man pflegt „Mühle“ von dem lateinischen mola abzuleiten, wie „Schule“ von schola u. s. w.

Mit der Zurückführung deutscher Worte auf lateinische Stämme ist jedoch nicht viel gewonnen, denn die deutschen Sprachwurzeln reichen mindestens ebenso weit zurück wie die lateinischen. Die Sprache der alten Römer war ebenfalls eine abgeleitete und fußt auf den altarischen Sprachen der Indier, Perfer, Chaldäer und Skyten. Durch eine Unterschätzung des germanischen Alterthums und Ueberschätzung des Griechischen und Römerthums ist es eine Gelehrten-Gewohnheit geworden, alle Urweisheit aus Rom und Athen holen zu wollen. Man könnte aber mit demselben Recht lateinische Worte auf deutsche Wurzeln zurückführen als umgekehrt. Wir sind augenblicklich nicht darüber unterrichtet, ob der Stamm „mol“ schon in den alten arischen Sprachen, beispielsweise im Sanskrit zu finden ist, halten dies aber für sehr wahrscheinlich. Uebrigens bietet die deutsche Sprache, als die stamm- und wortreichste Sprache der Welt, in sich selber meist die Brücken und die Schlüssel zu dem Ursprung ihrer Worte. So finden wir im deutschen Worte „malmen“, „ermalmen“ den Stamm des Wortes „mahlen“ wieder. In dem Wort „Malter“, das ein Mahl-Maß bezeichnet, haben wir denselben Stamm. Auch das Wort „Maul“, niederdeutsch „Mul“ führt sich offenbar auf den gleichen Stamm zurück, denn das Maul ist der Zermalmer, die Mühle des Körpers. Wir haben vor Jahren (in Nr. 2, 1885) einmal darauf hingewiesen, wie die räthselhaften, prophetisch klingenden Worte von der Mühle und den Müllern in Prediger Salomons Kap. 12 auf nichts anderes zu beziehen sind, als auf den Verfall der menschlichen Rau-Workzeuge im Alter.

Noch heute giebt es Natur-Völker, die zur Zerkleinerung der Cerealien sich keines anderen Mittels bedienen als ihrer Zähne, und aus dem gekauten Brei eine Art Gebäck herstellen. Hier ist das Maul also direkt die Mühle. Es ist auch nicht unwahrscheinlich, daß die ältesten Mahl-Workzeuge die Gestalt eines

Maulen hatten, d. h. nach Art einer Schmirgel-Kluppe aus zwei Holz- oder Steinbänken bestanden, die, an einem Ende etwa durch ein Leder-Charnier verbunden, vermittels längerer Hebel oder Handgriffe an einander gepreßt und in eine reibende und tauende Thätigkeit versetzt wurden. Wenn wir nicht irren, ist in dem alt-indischen Helden-Gedicht Mahabharata ein ähnliches Werkzeug beschrieben.

Später nahm man das Zerstampfen und Zerreiben des Getreides in trogförmigen Gefäßen vor, deren Form man noch heute mit „Molle“, „Müle“ oder „Mulde“ bezeichnet. Darin hätten wir also abermals den Stamm „Mol“ und „Mul“. Dänisch heißt die Mühle „Mølle“.

Der Weg von „Mul“ zu „Mühle“ ist in der That nicht weit, und so scheint es unzweifelhaft, daß „Mühle“ ein echt deutsches Wort ist und mola, molino, moule u. s. w. nur Nachbildungen des deutschen Stammes sind.

Wie das germanische Volk noch heute recht eigentlich das „Volk der Erfinder“ ist, so werden auch im Alterthum die über- all umherstreifenden und Kulturen begründenden Ugermanen (Slyten, Goten, Wikinger, Normannen, Suenen) überallhin ihren erfindarischen Geist, ihre technischen Verbesserungen und mit deren Namen die Wurzeln und Stämme ihrer Sprache getragen haben. Darum suche man alle Urweisheit vorerst bei den Germanen und die Wortwurzeln in der deutschen Sprache, ehe man bei fremden Nationen auf den Bettel geht!

Literarisches.

(Chemisch-technisches Lexikon). Eine Sammlung von mehr als 15000 Vorschriften für alle Gewerbe und technischen Künste. Herausgegeben von den Mitarbeitern der „chemisch-technischen Bibliothek“. Redigirt von Dr. Josef Versch. In 20 Lieferungen zu 30 Kr. = 50 Pf. = 70 Cts. = 30 Kop. (M. Hartleben's Verlag in Wien). Bisher 10 Lieferungen ausgegeben. — Die Verlags-Buchhandlung befindet sich in der angenehmen Lage, konstatiren zu können, daß das Interesse aller Gewerbetreibenden und Techniker an dem vorliegenden Werke mit dem Erscheinen jeder neuen Lieferung im Steigen begriffen ist. Es ist dem Bestreben der unermüdbaren Redaktion gelungen, nach Beginn des Druckes noch eine sehr große Anzahl höchst werthvoller Vorschriften für das „Chemisch-technische Lexikon“ zu erwerben, so daß dasselbe nicht, wie der erste Prospekt besagte, 14 000 Artikel enthalten wird, sondern bei seiner Vollendung mehr als 16 000 Vorschriften umfassen dürfte. Da dieselben alle Zweige der gewerblichen und kunstgewerblichen Thätigkeit betreffen, so nähert sich das Werk immer mehr dem von Seiten des Verlegers und der Redaktion angestrebten Ziele: Ein Nachschlagewerk für jeden, welcher ein Gewerbe oder ein Kunstgewerbe betreibt, überhaupt für jeden Arbeitenden zu werden. — Das „Chemisch-technische Lexikon“ ist nach vielen uns bis nun zugekommenen Neußerungen ein Werk, welches in jeder Werkstatt und in jeder Hauswirtschaft vorrätig sein sollte.

Mannigfaltiges.

(Ueber die Verbreitung der Tuberkulose durch den Eisenbahnverkehr) hat Reg.-Rath Dr. Petri im letzten Hefte der Veröffentlichungen des kaiserlichen Gesundheitsamts Bericht erstattet. Im Laboratorium des Gesundheitsamts sind von Mitte Januar 1891 bis Mitte Juli 1892 Versuche ausgeführt worden, denen gewisse Befürchtungen über die Möglichkeit der Tuberkuloseverbreitung durch die Schlafwagen zu Grunde lagen. Diese Befürchtungen wurden laut, als nach dem Bekanntwerden der Koch'schen Tuberkulinbehandlung im Winter 1890/91 der Andrang von Schwindsüchtigen nach Berlin eine ungeahnte Höhe erreichte. Durch die Versuche sind nun thätiglich bödsartige Schwindsüchtkeime nicht allein im Fußbodenstaub, sondern auch in dem an den Wänden, auf den Sitzen u. abgelagerten Staube gefunden worden. Das kaiserliche Gesundheitsamt hat diese Versuche auf ein reichliches, von verschiedenen Berliner Eisenbahnbehörden bereit gestelltes Wagenmaterial ausgedehnt. Es sind 45 Abtheilen von 21 Personenwagen — darunter zwei Schlafwagen — Staubproben entnommen und auf 117 Versuchsthiere übertragen, von denen eine Anzahl, zumtheil schon in den ersten Tagen, an verschiedenen ansteckenden Krankheiten eingingen, während von dem Rest, welche nach 4 bis 6 Wochen getödtet wurden, drei tuberkulös waren. Diese waren nachgewiesenermaßen mit Schlafwagenstaub geimpft, der von Wänden, Polstern und Decken der Wagen — nicht vom Fußboden — entnommen war. Als eine Hauptquelle für die an den Wänden und Möbeln haftenden Keime ist der auf die Fußböden entleerte Auswurf zu erachten. Am stärksten mit Bakterien verunreinigt war der Fußboden, am geringsten die Decke, einen mittleren Reingehalt zeigten die Wände, Bänke und Sitzpolster. Auf je 1 qcm des Fußbodens fanden sich beispielsweise in der IV. Klasse rund 12 600, in der III. Klasse 5500, in der II. Klasse 4350 und in der I. Klasse 2600 Keime. Auch über die zweckmäßigsten Mittel, um die Personenwagen von den schädlichen Keimen zu befreien, sind umfassende Versuche angestellt worden. Auf Grund dieser sind bestimmte Vorschläge über die praktische Verwerthung der gesammelten Erfahrungen im Eisen-

bahnbetriebe ausgearbeitet worden, welche nach dem „Centralbl. d. Bauw.“ gegenwärtig von den Verwaltungen erwogen werden.

(Wohnhäuser aus Asche) sind eine neue Erfindung der Bautechnik in Deutschland. Allerdings hat man ja schon seit Jahren die Asche für Bauzwecke mannigfach verworther, z. B. zu Füllungen u. s. w. und auch wohl aus Asche Steine für leichte Zwischenwände hergestellt. Ein mehrstöckiges Wohnhaus hat nun ein Baumeister in Limburg a. L. ganz aus Asche hergestellt. Alles Mauerwerk vom Sockel aufwärts besteht ohne Ausnahme aus Asche und zwar ohne jede Sandbeimischung, auch beim Mörtel nicht. Auch die Stockwerkböden wurden ebenfalls aus einem Aschengemenge (anstatt Holzbohrung) angelegt, und sogar das kuppelförmige Dach besteht aus einer nur wenige Zentimeter dünnen wetterfesten Gipschicht. Auch die für den (byzantinischen) Stil notwendige Steinbauerarbeit ist unter Zuhilfenahme von Bruchschutt von natürlichem Stein kam unter-scheidbar hergestellt.

(Neues Pulver). Kürzlich fanden in Argenteuil interessante Schießversuche mit dem neuen Pulver statt, das von den Brüdern Schnädeli, von denen der eine Abbé, der andere Artillerieleutnant ist, erfunden wurde. Die Herstellung des Pulvers geschah vor den Augen der zahlreichen Zuschauer, und das Resultat wurde als ein befriedigendes bezeichnet. Die Fabrication des Schnädelischen Pulvers soll um die Hälfte billiger als die jedes anderen sein.

(Eine Erinnerung an das Ordensfest.) „Heute ist bei Königs großes Essen“ — pflegten die Berliner vor Anno 48, als es noch so gemüthlich = altväterlich = familiär in der Residenzstadt an der Spree zuzuging, zu sagen, wenn der große Tag erschienen war, an dem Staatsbürger und Diener jeder Art in ihrer Eigenschaft als Neubürger sich zuerst an den köstlichen Leistungen des Hofküchens erlaben durften. Berlin hat sich inzwischen zur Weltstadt entwickelt. Das Ordensfest mit seinen an das landesväterliche Regiment eines wohlverwalteten Duodezaterländchens erinnernden Gebräuchen besteht aber noch unverändert fort. Die einzige Aenderung gegen früher besteht höchstens darin, daß die allgemeinen Ehrenzeichen von den anderen Dekorationen abgefordert an der Tafel untergebracht werden. Es ist beim Ordensfest nicht üblich, bestimmte Plätze anzuweisen, jeder Eingeladene setzt sich vielmehr so zur Tafel, wie es ihm gerade konvenirt. Da mögen allerdings früher, als die allgemeinen Ehrenzeichen noch mit den Kreuzen und Sternen bunte Reize bildeten, oft genug recht drohliche und seltsame Zwischenfälle vorgekommen sein. So soll, wie das „B. L.“ erzählt, der seiner Zerknirschtheit wegen bekannte Theologe Joh. Aug. Wihl. Neander, der auch einmal an einem Ordensfeste theil nahm, bei der Tafel einem schlichten Gendarmen einen längeren Vortrag über „Die genetische Entwicklung der vornehmsten gnostischen Systeme“ gehalten haben. Der Gelehrte vergaß dabei Speisen und Getränke. Der Gendarm verhielt sich schweigend, sprach aber in geradem umheimlicher Weise den lufullischen Genüssen zu. Als die Tafel aufgehoben wurde, beendete Neander auch seine wissenschaftlichen Auseinandersetzungen und bedankte sich bei seinem Tischnachbarn für die freundliche Aufmerksamkeit. Der Gendarm erwiderte ihm mit einem misstrauischen Blick: „Sie scheinen nicht ganz wohl zu sein, Papachen! Geessen haben Sie gar nichts, und was Sie mir da erzählt haben, das kann kein vernünftiger Mensch verstehen. Gehen Sie nach Haus und lassen Sie sich von Ihrer Frau kalte Umschläge machen.“ Der sanftmüthige Gelehrte wagte nichts zu erwidern und schlich in geknister Stimmung nach seiner Zungellenklause zurück. . . .

(Der Werth eines Stadtverordnetenmandats in Spandau) ist von der Behörde auf 2000 Mk. geschätzt worden. Ein Rechtskonsulent war dort zum Stadtverordneten gewählt worden. Da er aber Hesse war und die preussische Staatsangehörigkeit noch nicht erworben hatte, so wurde seine Wahl für ungültig erklärt. Darauf erhob er gegen die Stadtverwaltung Klage beim Bezirksauschuß in Potsdam, der kürzlich in dieser Sache erkannte. Der Kläger wurde abgewiesen und zur Tragung der Kosten verurtheilt, bei deren Berechnung man ein Werthobjekt von 2000 Mk. zu Grunde legte.

(Ein anspruchloses Heirathsgesuch) liest man in der „Frankf. Ztg.“ wie folgt: „Fabrikbesitzer in großer Provinzialstadt Mitteldeutschlands, gewesener Landwehroffizier, evangelisch, groß, zwar anfangs der 40er, doch von jugendlich männlicher Erscheinung, sucht eine Frau. Dieselbe muß aus erstem bürgerlichen Hause, um Mitte der 20er bis etwa 30 Jahre alt, gesund und blühend, musikalisch gebildet und — Wagnerianerin sein. Verfügbares Mindestvermögen von 1 000 000 Mk., dessen auch nur theilweise Einbringung in das bedeutende Geschäft des Besitzers ausdrücklich nicht gewünscht wird, ist Bedingung. Glücks-Chance für Damen, die in ihrem Bekanntschaftskreis ihr Ideal nicht finden können. Verschwiegenheit selbstverständlich und Ehrensache.“ — Wird das ein Gedränge werden!

(Ein tätowirter Thronfolger.) Im Londoner Gentry gilt gegenwärtig als sicheres Zeichen zur Erkennung eines wahren Edelmannes die Tätowirung, nachdem sie durch den Herzog v. York, den Sohn des Prinzen von Wales und künftigen König von England, hof- und gesellschaftsfähig gemacht worden ist. Es ist unglaublich, aber wahr! der Gemahl der lie-

lichen Prinzessin Mary ist tätowirt wie der gewöhnlichste Patrose der englischen Marine. Seine Tätowirung besteht in englischen Wappen und Flaggen, die kunstvoll auf seine Oberarme gezeichnet sind. Die Haut der königlichen Hoheit wurde von dem Professor (?) Williams bemalt, dem Tätowirungs-Spezialisten, der augenblicklich in London im Schwange ist und für eine solche Operation sich nicht weniger als 50 Pf. (1000 Mk.) bezahlen läßt. Der Herzog v. York ist übrigens nicht das einzige Mitglied der englischen Königsfamilie, welches tätowirt ist; in dieser künstlerischen Bethätigung hatte er einen Vorgänger in seinem Oheim, dem Herzog von Edinburgh, der jetzt in Sachsen-Roburg-Gotha das Szepter führt, auch der Schwager des letzteren, der Großfürst Alexis von Rußland, ist tätowirt. Einige der hervorragendsten Mitglieder des Hauses der Lords haben sich nach dem Beispiel des künftigen Herrschers gleichfalls tätowiren lassen, die einen ließen sich einfach die Anfangsbuchstaben ihrer Namen „eingraviren“, die andern ihre Wappen, Adelskronen u.

(Aus dem Arizona-Ricker.) Es ist kein Geheimniß, daß der Herausgeber und Eigentümer des „Arizona Ricker“, welcher außerdem einen Kramladen, eine Viehzucht, eine Schießbude und einen Schußladen unter demselben Dache betreibt und welcher der Mayor der Stadt und Staats senator des Distrikts ist, den Wunsch hegt, Postmeister zu werden. Seit mehr als zwei Jahren haben wir, so schreibt der schneidige Herr in seinem gewohntens Kraftstil, daran gearbeitet, den gegenwärtigen Inhaber herauszudrücken, um selbst hineinzukommen; vergebens! Zu verschiedenen Malen haben wir die Aufmerksamkeit des General-Postmeisters darauf gelenkt, wie lächerlich die hiesige Post verwaltet wird, und wir haben einen neuen Beleg dafür aufzuweisen. Neulich gingen wir nach dem Postbureau, um wegen verlorener Briefschaften zu reklamiren. Der Postmeister saß da, mit beiden Beinen auf einem Postfach lümmelnd. Kaum waren wir eingetreten, so brüllte er schon: „Was ist los?“ Wir sind höflich durch Instinkt nicht minder, als durch Erziehung, und als wir unser Anliegen vortrugen, lag in unserer Stimme nichts verlegendes. Wir waren aber noch nicht zur Hälfte gediehen, als er mit dem Abjaß auf den Postfach stieß und donnerte: „Wer seid Ihr denn eigentlich mit Eurem Geschwätz?“ Der knieschwache, schieläugige Cactusesser will uns nicht kennen, wo wir ihn während der letzten drei Jahre zwei Mal angeschossen und drei Mal durchgeblutet haben! Das Blut begann uns zu Kopf zu steigen; aber wir hatten unsere Würde zu wahren und singen unsere Reklamationen von vorn an. Eine halbe Minute hörte er zu, dann sprang er auf und befahl uns, das Bureau zu verlassen. Wenn der elende Kerl gedacht hatte, daß sein Schießseifen uns zu schnellerem Hinausgehen veranlassen würde, so hatte er sich getäuscht. Gewiß, wir gingen hinaus. Der Mann, welcher nicht rückwärts geht, wenn man ihn mit einer Revolvermündung an der Nasenpitze tipelt, muß Sägemehl im Kopf haben. Unsere Rückwärtsbewegung war indeß eine solche, daß kein Lippfischen von unserer Würde verloren ging. In sieben Minuten waren wir nach unserer Office und wieder zurückgekehrt; diesmal „gegrüßt“. Aber wir fanden nichts zu schließen. Der Postmeister hatte sich versteckt, und wir haben ihn seither nicht wieder gesehen. Wenn wir auch Postmeister werden wollten, so haben wir deshalb noch lange keine selbstthätigen Beweggründe. Unsere Klage ist die Klage aller anderen. Man sagt, der Kerl sei angestellt worden, weil er einen Verwandten in der Regierung in Washington habe. Ein solcher Beamter, der eine solche Verwandtschaft nicht leugnet, verdient von einer tausend Stück starken Maulthierherde überannt zu werden. Unser Postmeister kann nicht nur kaum lesen und schreiben, sondern er hat auch keine Stellung in der Gesellschaft und spielt so miserabel Poker, wie noch kein Administrationsbeamter zuvor. Vor einigen Wochen kam ein Prediger aus Neu-England hier durch und sprach im Postbureau vor, um einige Briefschaften in Empfang zu nehmen, die für ihn postlagernd eingetroffen sein mußten. Der Postmeister spielte grade mit Blackfoot Jim Pöler und schrie den Prediger an, er solle sich zum Kuckuck scheren. Der arme Mann war ganz erschüchtert und kam rathlos zu uns nach der Office des „Ricker“. Wir liehen ihm unsere Revolver, gaben ihm einige Winke, und so kehrte er zum Postbureau zurück, richtete die beiden Schießprügel gegen den Postmeister und verlangte seine Briefschaften. Er bekam nicht nur sechs Briefe, die ihm gehörten, sondern auch ein Duzend, welche an andere Leute gerichtet waren. Ehränen der Dankbarkeit schimmerten in seinen Augen, als er uns unsere Waffen wieder einhändigte. Man scheint unter der Bürgerschaft der Ansicht zu sein, wir sollten dem Postmeister wieder eins draufpelzen, dieses Mal aber „mit Erfolg“. Wir möchten das lieber vermeiden. So lange wir uns um das Postmeisteramt bewerben, könnte das ausbleiben, als wünschten wir in unserem Interesse eine Vakanz zu schaffen. Gleichwohl wollen wir uns die Sache noch überlegen. Wenn er nicht resignirt und zu seiner Maulthiertreiberei zurückkehrt, und wenn der General-Postmeister so blind für die Interessen seines Departement bleibt, so wird etwas geschehen, und das Resultat davon wird wahrscheinlich in einem Leichenwagen zu finden sein. Für die sechs Rutzchen beim Begräbniß wollen wir aufkommen.

Für die Redaktion verantwortlich: Heinr. Wartmann in Thorn.

Polizeiliche Bekanntmachung.
In letzter Zeit sind in hiesigen Straßenbahnwagen nachstehend aufgeführte Gegenstände zurückgelassen worden:
2 Regen- und 2 Damenschirme, 1 Sammetmuff, 1 Halsstuch, 1 befester Zwicker, eine Brille, 1 kleiner Goldrahmen-Spiegel, eine leere Gelbbörse, 2 Dosen Zahnpulver, 9 einzelne Schlüssel, 1 Halsspigeltuch, 3 Paar wollene Handschuhe, 1 Paar Glace-Handschuhe, 1 rechter Damen-Handschuh und 1 linker Damen-Glace-Handschuh.
Die Verlierer bezw. Eigenthümer werden aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte binnen 3 Monaten an die unterzeichnete Polizeiverwaltung zu wenden.
Thorn den 26. Januar 1894.
Die Polizeiverwaltung.
Die von der Druckerei der „Thornischen Zeitung“ benutzten **Laden-Räumlichkeiten** sind von sofort zu vermieten.
Julius Buchmann, Brückenstr. 34.
Eine Stube zu verm. **Bäckerstr. 6.**

Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt
Borzügl. Einrichtungen. Mäßige Preise.
im Soolbad Inowrazlaw.
Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische Krankheiten, Schwächezustände u. Prospr. franco.
Zahn-Atelier
H. Schneider
Breitestr. 27 (Rathsapotheke.)

Nähmaschinen,
deutsches Fabrikat I. Ranges, hält auf Lager und offerirt
Singer-System
mit allen Verbesserungen zum Preise von **Mark 50, 60 70, 75.**
Reelle Garantie
M. Klammer,
Brombergerstraße 84.
Ein m. Zim. m. Pension billig j. v. zu erfragen Mauer- und Breitestr. 6a.
Wohnungen zu vermieten
Strobandstraße 12. Putschbach.

Brenn- u. Holzverkauf
in **Fork Neuhoß** bei Steinau Wpr. täglich Vor- und Nachmittag durch Förster Thiele.
Ein großer Paden,
zu jedem Geschäft sich eignend, nebst Wohnung vom 1. April zu vermieten.
Heiligegeiststraße 13.
Zwei mittlere Wohnungen bei F. Pohl, Gerstenstraße 14.
Eine Mittelwohnung
mit allem Zubehör und mehrere kleinere Wohnungen sind von sofort zu vermieten
Coppertiusstraße 13.
Brückenstr. 20 ist die 1. Etage, 6 Z., Bade-stube, Zub. und Stallung zu vermieten.
Ein heller Geschäftskeller
zu verm. **Neuf. Markt 18.** R. Schultz.
Ein gut möbl. Parierzimmer ist sofort zu vermieten **Mauerstraße 38.**
Möblirtes Zimmer j. v. Gerstenstr. 14, 2.

1 Wohnung
von 4 Zimmern und Schlosserwerkstatt vermietet
F. Stephan.
Ein Laden mit Wohnung,
3 Zimmer und Küche, sowie geräumigen Geschäftskeller und Stallung für 1 Pferd hat zu verm. **H. Nitz, Culmerstr. 20, 1 Tr.**
Wohnungen, part. und in der 1. Et.,
von je 2 Stuben nebst Küche, Stall, Keller und Gartenland, vom 1. April zu verm. **Moder, Mauerstr. 9. A. Liedtke.**
Brückenstraße Nr. 10 ist die 1. Etage von sofort zu verm. **Julius Kusel.**
Bromberger Vorstadt Nr. 46 vom 1. April 1894 die rechtsseitige Parterre-Wohnung. Näheres zu erfragen **Brückenstraße 10.**
Ein f. d. möbl. B. j. v. **Brückenstr. 22, 2 Tr.**
Die bisher von Herrn Hauptmann Rehm innegehabte **Wohnung Breitestr. 37,** bestehend aus 6 Zimmern mit Zub., Wasserleitung und Badestube, ist vom 1. April 1894 zu vermieten.
O. B. Dietrich & Sohn.